



mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswoche“ erscheint momentan 1 mal von 12 Nachdruckung der „Volkswoche“, Neue Graupenstraße 146, durch die Poststelle, Schwerin, Preis je 12 Pf. durch die Poststelle zu bezahlen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wodurch 0,10 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Land 2,25 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Berlagsort und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2

Postfach - Anschluss: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142

Anzeigenpreis: 30 Minuten für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 12 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter 12 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Namensanzeigen, Steckbriefe, Verträge, Beratungen, und Wohnungserzeugen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das Seite kostet 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher), in der Haupt-Expedition Gläserstraße 46 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Volkstum gegen Fürstenraub.

Der Parteiausschuss für den Volksentscheid.

Der Sozialdemokratische Parteiausschuss beschloß am Dienstag mit der Frage der Fürstenabsindung und legte seine Aussicht wie folgt nieder:

Der Parteivorstand soll den vom Reichsministerium der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die entzündunglosen Enteignungen der früher regierenden Fürsten, entsprechend den in der Beratung des Parteiausschusses vorgetragenen Geschwätz, verworfen und zwecks Herbeiführung eines Volksentscheides einreichen.

Der Gesamtvertrag der Kommunisten ist insbesondere im sozialen unzureichend, als

1. nicht ausgedroschen ist, daß die näheren Bestimmungen über die Art der Verwendung des enteigneten Vermögens durch ein innerhalb bestimmter kurzer Frist zu erlassendes Reichsgesetz getroffen werden;
2. nicht beachtet ist, daß bei der Verwendung des enteigneten Vermögens auch die bedürftigen Opfer der Zufriedenheit zu berücksichtigen sind.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund wird ersucht, sofort als vermittelnde Instanz einzutreten, um zu erreichen, daß nur ein Gesetzentwurf zum Volksbegehren und Volksentscheid eingereicht wird. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund ist in dieser Beurteilung bereit, weil es sich auch um wichtige sozialpolitische Fragen handelt und alle in Betracht kommenden politischen Richtungen in den Gewerkschaften vertreten sind.

Die Aktion für Volksbegehren und Volksentscheid wird nun jeder beteiligten Organisation selbständige geführt für das gemeinsame Ziel der entzündunglosen Enteignung der Fürsten.

Inzwischen hat ein von Kommunisten und einigen Intellektuellen-Gruppen gebildeter Ausschuss bereits 5000 Unterschriften im Reichsministerium des Innern eingereicht, die für einen radikalen Sonderentwurf eintreten, der grundsätzlich von sozialistischen Rechtsgedanken ausgeht. Ohne sachlich dazu Stellung zu nehmen, bedauern wir das, weil ein solcher Entwurf auf keinen Fall Aussicht auf Annahme hat, vielmehr Verwirrung dadurch rufen kann, daß der Kampf gegen das Unrecht der Fürstenabsindung mit dem viel weitergehenden Gedanken einer neuen allgemeinen Rechtsordnung verknüpft wird. Die ausnahmsweise Fixigkeit der Kommunisten in diesem Falle kann leider dazu führen, daß statt eines Entwurfs zwei zur Abstimmung kämen, wodurch der Erfolg in Frage gestellt wäre. Auf den Erfolg aber scheint es uns bei einer so großen Aktion entscheidend anzukommen. Wir begreifen es daher, daß der ADGB, eine Vermittlungsaktion unternehmen soll um eine einheitliche Front gegen die Fürsten zustande zu bringen.

Mit 5000 Unterschriften, die zunächst eingereichen sind, wird ja nur erzielt, daß eine Vorabstimmung vom Reich veranstaltet werden muß, ob vier Millionen Stimmen als „Volksbegehren“ die Abstimmung (den „Volksentscheid“) über den Entwurf überhaupt möglichen. Die Kommunisten haben keine Aussicht, diese Stimmenzahl aufzubringen, während Sozialdemokratie und Freie Gewerkschaften zusammen das zweifellos können. Schon aus diesem Grunde darf man erwarten, daß sie sich einem Vermittlungsvorschlag nicht entziehen.

Sind die Schwierigkeiten aus dem kommunistischen Sondervorgehen erst einmal überwunden, dann ist das Feld für einen Kampf frei, wie ihn Deutschland bisher noch nicht erlebt hat. Die Abrechnung mit der Monarchie, die die Revolution auf Grund der Verwirrungen nach der Niederlage nicht brachte, wird dann tatsächlich werden. Materiell können immethin gewaltige Werte den darbietenden Massen gerettet und den fürstlichen Drohnen entrissen werden. Wir sind überzeugt, daß dieser Kampf im bürgerlichen Lager bis weit hinein in die deutsch-nationalen Reihen eingehe und so finden wird, daß alle faulen Kompromisse der Mittelparteien dadurch über den Haufen gerannt werden. Möge die Front für diesen Riesenkampf auf der Linken sie jetzt rasch und reißungslos zusammenführen!

Die Hohenzollern gegen die kleinen.

Ein Propagandajournal für den Raubzug.

Der Demokratische Zeitungsdienst macht auf eine Vereinigung für einen sozialen Ausgleich des Staates mit dem kleinen Hohenzollern aufmerksam. Die wahrscheinlich eine verbündete Propaganda- und Pressestelle der Hohenzollern ist. Sie über schwemmt die demokratische Presse mit

Zeitungsausschüssen über die Absindung. Die Art dieser Propaganda wird durch einen Artikel gekennzeichnet, in dem es heißt:

„Die Not der Zeit erfordert dringender denn je, daß übertriebene und lächerliche Forderungen unberücksichtigt bleiben. Der demokratische Unterricht findet seine Rechtfertigung vor allem darin, daß das thüringische Staatsministerium einen Hilferuf an die Reichsregierung gerichtet hat, weil es unter der Last der Fürstenforderungen finanziell zusammenbrechen würde. In gleicher Weise und ist unabsehbar sind selbstverständlich einige Forderungen, wie sie in Mecklenburg verfochten werden.“

Der Minister fordert weiter dazu auf, diese „kleineren Fürstenhäuser zur Nässe zu bringen“. Hier müsse „höchstens fröhliche Augen“ werden. Die Hohenzollern dagegen möchten gehont werden, da der vorgeschlagene Vergleich dem Staat alle die Werte sichere, die ihm angemäß zukommen.

Das edle Herz der Hohenzollern erscheint wieder einmal in bengalischer Bekleidung. Nachdem gerade ihre unverschämten Forderungen eine Empörung hervorgerufen haben, die eben so stark wie einmütig ist, versuchen sie durch eine Deklaration niedrigster Art die Bewegung auf ihre „kleineren“ Vetter abzulenken. Der Versuch ist so plump, daß er das Gegenteil von dem zur Folge haben wird, was er beabsichtigt. Derartige Menschen werden davon denken, die Menge über die Moral der Hohenzollern freuen, die bisher der Meinung waren, die Größe der Absindung sei ein Feindsproblem, das am grünen Tisch gelöst werden könnte. In dem Artikel der hohenzollerschen Propagandastelle wird eindeutig empfohlen, den Reichsminister, wie er durch die Gerichtsentscheide in den Fällen Mecklenburg und Thüringen gefallen worden ist, zu verlassen, soweit er die kleineren Fürstenhäuser angeht. Das Reich wird nicht königlicher zu sein brauchen als die Hohenzollern. Sodann die Hohenzollern dazu auf, die kleinen Fürstenhäuser zur Platte zu bringen, so wird das Reich daraus für sich das Recht herstellen können, mit den Hohenzollern nach derselben Methode zu verfahren.

Der 12fache Arbeitermord — nur Totschlag?

München, 19. Januar. (Drucksbericht.) Im Prozeß Bötzling Präfekt beantragte der Staatsanwalt die Angeklagten nicht wegen Mordes, sondern wegen Totschlags schwägig zu sprechen und sie unter Aussicht mildender Umstände in jeden Zuchthaus zu verurteilen.

Staatsanwalt Korrell begann sein Plädoyer mit dem Versuch einer Rechtfertigung der bayerischen Volksgerichte. Er gab bekannt, daß das Verfahren gegen die beiden Angeklagten schon vor Jahren eingeleitet worden sei, aber 1922 eingestellt werden mußte! Gegenüber den in der sozialdemokratischen Presse wiederholt erhobenen Vorwürfen und Angriffen gegen die Einstellung des Verfahrens schriftstetigte er die Anklagebehörde mit Hinweis, daß das Material damals zur Erhebung der Anklage nicht ausgereicht habe. (!) Dann wandte er sich der Tat des Hohenzollers zu und bat die Geschworenen, bei Beurteilung des Falles nicht durch das viele Gerede über den roten Terror beeinflusst zu lassen, da ja nicht erwiesen sei, daß die erschossenen Arbeiter an dem Terror beteiligt waren. Der Vorwurf der Erziehung erinnerte sehrhaft an den Geiselmord (Bewegung). Mit den Argumenten der Militärbehörden entzündigte man nicht eine solche Tat. Immerhin beantragte er auf Grund der damaligen aufgeregten Verhältnisse eine Verurteilung nicht wegen Mordes, sondern Totschlags.

Ein merkwürdiger Einbruch bei dem Genossen Dittmann.

Wie der „Sachsen-Courier“ meldet, ist bei dem Abgeordneten Genossen Dittmann ein Einbruch verübt worden. Da Schriftstücke entwendet wurden, vermutet man, dem Blatt zufolge, einen Diebstahl aus politischen Gründen.

Die Vermutung, daß es sich hier um einen politischen Diebstahl handelt, hat guten Grund. Genosse Dittmann ist bekanntlich der einzige noch lebende unter den vier sozialdemokratischen Abgeordneten, die während des Krieges mit den Kielser revolutionären Matrosen verhandelten, woran im übrigen noch die verstorbene Genossen Haase, Vogtherr und Luise Zieck beteiligt waren. Er, der damals wegen angeblichen Hochverrats zu einer langjährigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde, muß daher — so haben die Auftraggeber des Diebstahls offenbar gedacht — das beste Material zu der Frage besitzen, ob es wirklich den angeblichen „Dolchstoß“ der Sozialdemokratie gegen das kämpfende Heer zugunsten des siegreichen fremden Imperialismus gegeben hat.

Es wird sich ja bald herausstellen, ob die Einbrecher tatsächlich politisch wichtiges Material erbauten. Wir vermuten auf Grund unserer Kenntnis der damaligen Vorhänge, daß die Auftraggeber der Einbrecher im Lager der Volkshochländer höchstens Dokumente ihrer eigenen Schwäche in die Hände bekommen, deren Veröffentlichung aber durch die Wagnahme einer einzelnen Zeitung oder auch eines kopierten Originals damit doch nicht für die Dauer verhindert werden kann.

Luther leimt den Mittelblod noch einmal zusammen.

Eine neue Ministerliste.

Der Reichspräsident empfing am Dienstag in Gegenwart des Reichskanzlers Dr. Luther die Abg. Marx (Dir.), Dr. Scholz (D. Bpt.), Erkelenz, Koch, Dr. Haas von den Demokraten und Abg. Leicht (Bayr. Bpt.). Der Reichspräsident hielt eine kurze Ansprache, in der er auf den Ernst der Lage hinwies und die Notwendigkeit betonte, so schnell wie möglich eine Kabinett zu bilden. Er dankte dem Abgeordneten Koch nominal für seinen Beruf, die Große Koalition zu bilden, sowie für seine Bemühungen im letzten Stadium der Kabinettbildung und teilte mit, daß der Reichskanzler den Parteiführern einen Vorschlag unterbreite würde, zu dem nun möglichst schnell Stellung genommen werden soll. Die Not des Vaterlandes erfordere, daß die Regierungsträger endgültig vereinbart werde. Weitere Erörterungen knüpfen sich an diese Ansprache nicht.

Die Parteiführer begaben sich dann mit dem Reichskanzler Dr. Luther zur Reichskanzlei, wo ihnen der Reichskanzler seine Ministerliste vorlegte, die ohne weitere Diskussionen entgegenommen wurde. Die Liste lautet:

Reichskanzler: Dr. Luther,
Neuherr: Stresemann (D. Bpt.),
Innen: Dr. Kühl (Dem.),
Finanzen: Dr. Reinhold (Dem.),
Wirtschaft: Dr. Curtius (D. Bpt.),
Arbeit: Dr. Brauns (Dir.),
Justiz: Marx (Dir.),
Reichswehr: Gehrer,
Post: Stiglitz (B. Bpt.),
Verteidig.: Krohne (D. Bpt.).

Das Ernährungsministerium ist noch nicht belegt, es wird wahrscheinlich einen Minister erhalten, der dem Zentrum nahestehet. Wenn eine Belebung jetzt noch nicht erreicht werden sollte, so würde der Reichskanzler selbst das Ministerium zunächst verwalten.

Das Ministerium für die besetzten Gebiete bleibt zunächst unbesetzt, wird aber provisorisch von Marx verwaltet.

WDB: meldete schließlich heute Nacht: Nachdem im Laufe des Abends die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und der Bayerischen Volkspartei ihre Zustimmung zu der vom Reichskanzler Dr. Luther vorgelegten Belebung der Reichsministerien mitgeteilt haben, hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß das Kabinett der Mitte nun mehr gebildet ist. Das Kabinett hat die Zustimmung des Reichspräsidenten gefunden.

Diese endgültige Ministerliste des zweiten Lutherkabinetts ist noch weniger befriedigend als die erste.

Noch ist also glücklich ausgeschafft, wofür der weiter rechtsstehende Dresdener Bürgermeister Dr. Kühl ins Innenministerium kommt, der von unseren sächsischen Genossen kritisch beurteilt wird. Er soll zum Beispiel fürztlich ohne Protest an einem schwarz-weißen Rummel in Dresden teilgenommen haben. Ins Wirtschaftsministerium kommt statt des angekündigten rheinischen Bankdirektors aus dem Zentrum ein weiterer Volkspartei, von dem wir für Kartellbefreiung, Preisabbau und Veränderung des Zollpolitik nicht allzu viel Energie erwarten können. Im Reichswehrministerium bleibt — angeblich auf geistiges Zureden des neuerdings Einfluß auf ihn gewinnenden Kollegen Dr. Brauns — der unmögliche Gehrer als „Fachminister“. Diese Belastungen können durch den demokratischen Reichsfinanzminister, der von seinen eigenen rechtsstehenden Parteifreunden ungünstig beeinflußt werden dürfte, und durch den republikanischen Reichsjustizminister nicht ausgeglichen werden.

Die Reichspresse, soweit sie nicht zu den ganz Reaktionen um Freitag-Vorhangen hört, ist daher auch nicht unzufrieden. Die „Deutsche Tageszeitung“ z. B. fordert dringlich eigentlich nur noch die Ergänzung durch einen rechtsstehenden Ernährungsminister und will dann die weitere Entwicklung dieses Kabinetts „abwarten“. Obwohl sie die Regierung der „linken Mitte“ zähmt (?), reserviert sie ihr doch offenbar Sympathien für die Zukunft.

Wir Sozialdemokraten haben alle Ursache zu mißtrauischer Wachsamkeit gegen diese Regierung. Unsere Ablehnung der Großen Koalition wird durch diese Ministerliste der Mittelparteien nachträglich nur gerechtfertigt. Neben solche Herren ein paar Sozialdemokraten zu sehen, die ihre Taten mitsieben sollten, wäre wirklich unverständlich gewesen!

Schwedens sozialistisches Minderheitskabinett. Die Debatte über die schwedische Thronrede hat gezeigt, daß die Stellung der sozialdemokratischen Minderheitsregierung als im allgemeinen gescheitert anzusehen ist. Auszugehen ist bei der schweren Opposition der Konservativen die Zustellung der Friedenspartei, deren Fehler darin liegen, die sie auf ihrer Einstellung der Regierung und ihren Einheiten des Budgets bestreitet, aber eine fiktive Stellungnahme zum Regierungsprogramm aufzeigt. Der Friedenspartei ist jedoch durch eine eingehende Abrechnung der eingehenden Konservativen und ganz bewußt zu erkennen, daß die Regierung nichts an einem Rücktritt bereit.

Die „Enquête“ über die Wirtschaftskrise.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich am Dienstag mit dem von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf zur Herbeiführung einer allgemeinen Wirtschaftsensuite. (Untersuchung auf Grund von Vermehrungen.) Der Ausschuss stimmte dem Gesetzentwurf zu. Jedoch wünscht er eine Erhöhung der Zahl der Mitglieder der Ensuite auf 22 bis 26, wovon je neun Mitglieder auf Vorschlag des Reichstages, des Vorstandes des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und nach dem freien Einsehen der Reichsregierung berufen werden sollen. Weiter soll der Ausschuss bestellt sein, sich durch Zuwahl von höchstens neun weiteren Mitgliedern zu ergänzen. Der Regierungsentwurf sieht bekanntlich für die Ensuite 24 bis 30 Mitglieder vor, wovon je acht Mitglieder durch den Reichstag, den Vorstand des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und nach dem freien Einsehen der Reichsregierung zu berufen sind.

Herr von Ritting antwortet.

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer, Herr v. Ritting, schreibt uns:

In ehr ungeschärfer Form hat die „Volkswacht“ bei Behandlung der Frage, betreffend Wachtpolizei auf dem Schlossbergmarkt Breslau sich in letzter Zeit zweimal mit der Landwirtschaftskammer und meiner Meinung beschäftigt.

Die „Volkswacht“ wünscht vor mir eine Erklärung zur Sache. Ich bekräftige mich auf nachstehende Feststellung der Differenzen:

Bei einer am 17. November 1925 bei der Preisprüfungsstelle des Oberpräsidiums stattgehabten Sitzung, bei der ich nicht hingewohnt habe, wurde beschlossen, durch eine Kommission, die aus Vertretern der Landwirtschaft und des Viehhändels bestehen sollte, die Frage des Gütekritik beim Viehhandel klar zu lassen. Diese Kommission hat am 7. November beschlossen, auf der Landwirtschaftskammer getagt. Ein Vertreter der Ministerialen Preisprüfungsstelle war dabei. Ein Vertreter der Ministerialen Preisprüfungsstelle war dabei. Die Kommission hat einstimmig dafür einzutreten, dass das Gütekritik allgemein für Vieh von der Krippe weg gezogen auf zu einem Reichtum werde. Am Anfang an die Gütekritik in diesen Sätzen wurde aus der Kommission heraus auf die Wirtschaft hingewiesen, welche sich aus der Kontrolle des Schlossbergmarktes durch Organe der Wachtpolizei erfreut. Die Kommission hat darauf gleichfalls einstimmig bestimmt, die Kontrolle des Schlossbergmarktes durch Organe der Wachtpolizei nicht als „untragbar“ zu bezeichnen, wie die „Volkswacht“ schreibt, wohl aber als einen „unhaltbaren Zustand“, welcher als unerwünschter Test der Kaufmännischen Praxis gesehen wurde. Unter den Vertretern des Schlossbergmarktes befand sich — soweit ich weiß — aus den Namen nichts, was mich auf den die von der „Volkswacht“ genannte Bezeichnung „Viehhändler“ aufmerksam hätte. Ich selbst habe auch dieser Sitzung nicht beiwohnen können.

Der Gesamtvorstand der Landwirtschaftskammer ist in seiner Sitzung vom 8. Dezember 1925 nach Berücksichtigung durch einen konsolidierten ökonomischen Bericht den Kommissionsergebnissen beigegeben.

Die „Volkswacht“ wollte hieraus entnehmen, wie ihre Angriffe auf die Landwirtschaftskammer und auf meine Person wieder tatsächlich noch fundiert begründet waren.

So weit der Herr Vorsitzende der Landwirtschaftskammer. Wir wollen ihm bestätigen, dass die Form seiner Antwort nicht „ungenau“, sondern höchstlich ist. Der Inhalt kann uns um so weniger bestreiten. Doch Herrn v. Rittingen-Volckhausen gegen die Kontrolle des Viehpreises vorher von einer Kommission und später von dem Gesamtvorstand der Landwirtschaftskammer genehmigt worden ist, undart an seiner eigenen Verantwortung nichts. Er will doch sicher nicht leugnen, dass er selbst diesen Vorstoß bei den zuständigen Stellen geführt hat! Mit finden im übrigen bestätigt, dass dieser Vorstoß für höhere Vieh- und Fleischpreise sehr überzeugend, also Ernst zu nehmen war. Ob die Preiskontrolle dabei als „untragbar“ oder als „unhalbar“ bezeichnet wurde, erscheint uns höchst gleichgültig, da sie unterer Meinung nach weder das eine noch das andere, sondern vielmehr sehr zwingend ist. Dok nach Rittingen nicht Vieh jucken, sondern christliche Interessen die Wachtpolizei verlangen, überzeugt uns nicht und sei gerne zur gesuchten Verwendung notiert, wenn wieder einmal die Volkswacht erscheint, dass nur Juden für Vieh jucken. Wir sind allerdings überzeugt, dass die tatsächlichen Viehhändler durchaus nichts gegen den Vorstoß ihrer geistlichen Kreuze hätten.

Sachlich verzichtet Herr v. Ritting auf eine Rechtfertigung seines Vorstoßes gegen die Wachtpolizei — offenbar weil es keinen anderen Grund dafür als den Wunsch der Interessenten gibt. Ganzheitlich sehen die zuständigen Stellen, dass die Leistungsfähigkeit anders zuweist als die jüdischen Interessenten-Kommissionen.

Gegen das amerikanische Alkoholverbot haben sich 25 Mitglieder des Repräsentantenhauses ausgetobten. Dieser Antrag auf Änderungen erhielt viel Zustimmung, die dieser Antrag nicht, da man in der amerikanischen Öffentlichkeit noch den Erfordernissen der letzten Jahre überwiegend das Verbot als sozialen Fortschritt wertet.

Gefahr, der Unabkömmlinge.



„Ich kapituliere weiter, die Herren Offiziere können mich nicht entbehren.“

Aus dem Reiche.

Geburten und Sterblichkeit. Das Preußische Statistische Landesamt teilt über den Personenstand Preußens im dritten Quartalsjahr 1925 folgendes mit:

Die Geburtenziffer war mit 19,24 v. T. höher als im gleichen Quartalsjahr 1924 (18,00 v. T.), (drittes Quartalsjahr 1918: 21,17 v. T.). Von den drei Quartalsmonaten hatte August die niedrigste Geburtenziffer (18,74 v. T.), die höchste Juli (19,44 v. T.), während September mit 19,66 v. T. dazwischen stand. Die höchste Geburtslichkeit unter den Großstädten hatte im Berichtszeitraum Hameln (29,76 v. T.). Am geringsten war die Geburtslichkeit im Berichtszeitraum in Berlin (11,61 v. T.), Frankfurt a. M. (13,48 v. T.) und Bremen mit 13,88 v. T.).

Die Sterblichkeitsziffer war im Berichtszeitraum mit 11,06 v. T. höher als im gleichen Quartalsjahr des Vorjahrs (9,76 v. T.) und stand ungefähr in der Mitte zwischen dieser und der des dritten Quartalsjahrs 1913 (13,36 v. T.). Am höchsten war sie in Halle a. S. (15,04 v. T.) und in Königsberg i. Pr. (13,78 v. T.), am günstigsten in Barmen (6,68 v. T.) und in Mülheim a. Ruhr (8,79 v. T.). Die Sterblichkeit des Berichtszeitraums war stark von der Säuglingssterblichkeit beeinflusst, die mit 9,9 auf 100 Lebendgeborene die des gleichen Quartalsjahrs 1924 (9,7 v. T.) recht erheblich übertraf (drittes Quartalsjahr 1913: 16,0 v. T.). Von den drei Monaten des Berichtszeitraums hatte August die höchste Säuglingssterblichkeit im Mittel der Großstädte (10,7 v. T.); es folgten Juli (9,7 v. T. und September mit 9,2 v. T.). Die höchste Säuglingssterblichkeit unter den Großstädten hatte Hameln (16,6 v. T.) und Duisburg (15,8 v. T.). Am geringsten war sie im Berichtszeitraum in Barmen (5,7 v. T.) und Frankfurt a. M. (6,2 v. T.).

Der Geburtenüberschuss war im Mittel der Großstädte dem dritten Quartalsjahr 1924 fast gleich (7,52 und 7,53 v. T.); der September 1925 hatte einen Zulagen von 7,57 v. T., August und Juli 7,19 v. T. und 7,63 v. T., während das dritte Quartalsjahr 1913 noch einen Geburtenüberschuss von 19,00 v. T. gehabt hatte. Besonders hoch war der Geburtenüberschuss im Berichtszeitraum in Hameln (16,92 v. T.) und Oberhausen (13,42 v. T.), kaum vorhanden war ein solcher in Berlin (0,67 v. T.).

Dr. Heinrich Budor, der Mann, der fürsich in Leipzig den Reichspräsidenten als Eröffnungsspeech und Judentum beschimpft, ist nun von einem antisemitischen Konkurrenzorgel, dem „Hammer“, unter die Lupe genommen worden. Dabei heißt der „Hammer“ jetzt: „Budor gibt zu, unter seinen Vorfahren habe er zu haben.“ Das Geheimnis der Entkleidung des Herrn Budor ist also von seinen antisemitischen Freunden festgestellt. Natürlich war es das jüdische Blut, das ihn zu seinem gelärmlosen Seitenhieb auf den Reichspräsidenten verführt hat!

Der Beamtenausschuss des Reichstages beschloss, an den Reichstagsabenden mit dem Ersten heranzutreten, einen Ausschuss zur Bearbeitung der gesetzlichen Anträge einzusetzen. Dazu erörterte der Ausschuss die Frage der Förderung solcher Beamten, die wegen ihres Alters kurz vor ihrer Versetzung in den dauernden Ruhestand stehen. Der Vertreter der Regierung erklärte, dass auch häufig nicht kurz vor der Versetzung stehende Beamte an leitende Stellen befördert werden könnten. Soweit es sich um automatisch eintretende Beförderungen handele, werde sich eine zufriedenstellende Lösung finden lassen.

„Wen vergibt zweimal Rosen“, meinte der Reporter, „doch geht es manchmal ja. Wie heißen Sie selbst, Herr?“

„Wieder der erstaunliche häfliche Bild der alten Augen.“

„Wie ich sehe? Ich weiß es nicht.“

„Sie sind nicht aus Amerika, das merkt ich an Ihrer Ausstrahlung. Woher kommen Sie?“

O'Reeves häfliche Augen wichen für einen Augenblick vom Gesicht des alten Mannes.

„Woher ich komme? Ich weiß es nicht.“

„Guten Sie auch nicht, wie der Ort aussieht?“

Der alte Mann kratzte den Kopf.

O'Reeves verzerrte und überlegte. Nach einer Weile wandte er sich wieder an den alten Mann. „Die Gedächtnis ist schlecht, alter Freund. Es gibt eine gute Heilung für das Gedächtnis: ich lasse Ihnen ein Foto und Sie antworten darauf, was Ihnen zuerst einfällt. Es ist ein lustiges Spiel. Wollen wir es versuchen?“

Der alte Mann nickte sündig neugierig. „Ja, ja, wir wollen spielen.“

O'Reeves deutete nach. Was für Woche waren geeignet, ihm bei der Saison dieses herrlichen Cafés zu helfen? Seine Worte lärmten immer. Unter der Hand lag ein porträtiert mit Goldstiften bedeckter Zettel: „Guss“. Hatt mechanisch las O'Reeves das eine Wort laut ob: „Jugend“.

„Jugend“ entginge ohne einen Augenblick der Überlegung bei dem Mann.

„Schönheit“, las O'Reeves weiter.

„Tot“, lautete die lebhafte Antwort.

O'Reeves lächelte mit den grünlichen Augenbrauen.

„Tot.“

O'Reeves begann zu lachen, was der Reporter segnete.

Sie zeigte mir nur und sprach: „Kopfpol“.

Der alte Mann lächelte sie an und kratzte lächelnd den Kopf.

„Guss“, las O'Reeves den Zettel weiter, und sofort kam die Erwiderung:

„Kopfveränderung.“

O'Reeves rutschte auf den Stuhl.

Der alte Mann lächelte zurück und lächelnd den Kopf.

Der ungarische Skandal wird im Parlament vertuscht.

Budapest, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag trat die ungarische Nationalversammlung zusammen, um dem Ministerpräsidenten Gelegenheit zu geben, vor dem Parlament den Standpunkt der Regierung zu den Notentlassungen darzulegen. In den Straßen war überall Polizei und Militär aufgedeckt. Zu Beginn der Sitzung hatte sich der Ministerpräsident Graf Belháti normal, allerdings vergeblich, bemüht, die Opposition von ihrer Absicht, die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses zu verlangen, abzuhalten.

Die Parlamentsitzung wurde mit einer Rede des Präsidenten eingeleitet, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollmachten haben soll, um den politischen Hintergrund der Frankensässungen vollständig aufzuklären. Der Präsident hatte jedoch Abgeordnete, in der er die Frankensässungen als eine der schwersten Prüfungen Ungarns seit dem Vertrag von Trianon und als ein Ultimatum gegen die ungarische Nation bezeichnete. Vier dringliche Anträge lagen vor, darunter die des Sozialdemokraten Peyer, in der ein Zusicherung des Parlamentsausschusses verlangt wird, der alle Vollm

INVENTURVERKAUF!

2. Angebot

Außer den angeführten enorm billigen Beispielen bringen wir in folgenden Abteilungen ebenfalls Angebote zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen:

Kundarbeiten - Kürzwaren - Band-Spitzen - Mode-Artikel - Schuhwaren - Ledermäntel - Schreibwaren - Bücher - Noten - Galanterie - Bijouterie - Seifen - Kleinnöbel - Haus- und Küchengeräte

Damen-Kleidung

Damenblusen sow. Kinder-Kittel und -Kleidchen aus praktischem Velour-Bartchen! 1.25, 95,- J. Damenblusen aus gestreiftem Velour, in Kimono- und Hemdform 2.75, 1.85

Damen-Kleider aus karierter Stoffen, mit vorn eingelegter Falte, schräger Blende und Knopfzäsur 4.75

Damen-Kleider aus Kunstseide. Trikot, mit Batikmalerei 4.95

Damen-Mäntel aus reizwoll. Mouline-Flausch, in moderner Machart 11.50, 7.55

Jungen-Kleidung

Herren-Wintermäntel Schwedenform mit Rückengurt 4.75, 3.75, 2.75, 24.75

Herren-Gumm.-Mäntel nur gute Fabrikate 24.75, 21.75, 15.75, 11.75

Unser größter Schlager! Herren-Anzüge englisch gewurst. Stoffe, erprobte Qualitäten 4.75, 3.75, 24.75, 19.75

Krabben - Anzüge Sportform, hochgeschlossen, für das Alter von 7-9 Jahren 6.75 für 3-6 Jahr . . . durchweg 5.75

Billige Wäsche

Unterwäsche Jumperform aus feinfädigem Wäschestoff oder Batist mit Vorder- und Rückengarnierung. Stickerei oder Spitze Stück 2.45, 1.75, 1.35

Damen-Hemden Trägerform od. Anschluß aus festen Stoffen Stück 1.95, 1.45, 85,-

Garnituren Hemd und Bein-Kleid mit Hohlsaum, Spitzen od. Stickereien. Stück 6.95, 4.75, 2.95

Korsette aus groß gut sitzende Formen, alle Weiten 3.95, 2.75, 1.75

Hemdstücke weiß, Jaguard, Baumwolle und Leinen, gestummt und gebändert, Stück 1.35, 1.10, 85,-

Kleinen Artikel

Elegante Selbstbinder, enorm Mengen, bedeutend. Preis Stück 95, 75, 48,-

Reine Seide. Stück 3.75, 2.10, 1.25

Kragen-Schoner, Kunststoffe in großer Auswahl Stück 2.95, 1.85, 65,-

Gummi-Hosenträger, nur haltbare Qual., in Zusammensetzung od. pa. Lederpatten. Preis 1.90, 90,-

Herren-Sportgürtel, ohne Rücksicht auf d. fr. Preis, aus pa. Wild- und Rindleder, teils gest. Stück 1.85, 1.45, 1.10,

Herren-Hüte, rücksichtslos im Preise ermäßigt, Haar- u. Wolffilz Stück 3.95 bis 1.95

Wollwaren

Kunstseide, Damenschläpfer

In allen modernen Farben Paar 1.45

Mädköppen gewalkt in allen Farben Stück 1.45

Damen-Reform-Futterhosen marineblau, nur gute Qualität, alle Größen durchweg

Paar 3.75

Klubwesten für Damen und Herren, reine Wolle, in glatt u. gemustert, Stück 6.50, 5.50, 4.25

Kinderkleider reine Wolle, gestrickt und Handarbeit

Serie I II III

Stück 5.95 7.50 8.75

Wollwaren

Kloster - Schotten doppeltbreit, in mod. Steilung, Mtr. 1.55, 1.20

Moderne Karos für Kleider und Röcke geeignet, ca. 105 cm breit, Mtr. 2.95, 2.75, 1.90

Schweizer Voll-Volle in allen moder. Farben, ca. 115 cm breit Mtr. 1.75

Schrüzen-Panama schwarz, glanzreiche Ware, ca. 120 cm breit Mtr. 1.80

Crepé de Chine 100 cm breit, in schönen Ballfarben Mtr. 5.95

Manschester für Sportanzüge, nur gute gezwirnte Ware, Meter 2.45

Wollwaren

Hemdentuch

i. feine Damenwäsche geeignet, II. Wahl, Marke Treffer, ca. 80 cm ,

breit Mtr. 5.55

Renforce und Linon für Leibwäsche, best. südd. Fabrikat, II. Wahl, 80 cm br., Mtr. 6.65

Normalfianell und Molton gute Haushalte Ware, Mtr. 85 u.

Hemdenehrenhant weiche, wollige Ware Mtr. 5.65

Schrüzen-Kretonne in viel. Dessins 80 cm Mtr. 1.10 und 2.00

Samvelour und Sportfianell für Kleider und Blusen in mod. Mustern Mtr. 85, 78 u. 50,-

Schrüzen

Jumper-Schrüzen aus guten gestreiften und bunten Stoffen Stück 1.85, 95,-

Jumper-Schrüzen große Form, aus pa. Satinstoffen Stück 3.85, 2.85, 2.35

Jumper-Schrüzen große Form, aus guten schwarzen Panama-Stoffen Stück 3.85

Blaudruck-Schrüzen ohne Latz, aus guten Stoffen, Stück 85,-

Blaudruck-Schrüzen ohne Latz, extra groß, mit Volant und Blende Stück 1.95

Blaudruck-Schrüzen mit Träger 2.35

Strümpfe

Normal-Herrenhemden alle Größen, durchweg Stück 3.95, 2.35

Normal-Herrenhosen, alle Größen durchweg Paar 2.45, 1.55

Herren-Ersatz-Hemden in schönen Mustern, Stück 2.35, 1.90

Damen-Futter-Schlüpfer in großer Farben-Auswahl, Paar 1.25

Baumwoll-Damenzschlüpfer farbig Paar 85,-

Macco-Herren-Hemden, nur gute Qualität Stück 2.45

Herren-Futter-Hosen, in allen Größen Paar 1.95

Strümpfe

Damen-Strümpfe Baumwolle schwarz und farbig Paar 45 28,-

Damen-Strümpfe pa. Makro, beste Qual., schwarz, farbig, II. Wahl Paar 85,-

Damen-Strümpfe pa. Seidenfior, II. Wahl, schw., alte mod. Farben Paar 85,-

Damen-Strümpfe Kunstseide, II. Wahl in schwarz und allen modernen Farben Paar 1.85 85,-

Herren-Socken i. Streif.-u. Karomust., in Baumw.u. Seidenfior, P. 85,-

Herren-Socken, gestrickt, reine Wolle, plattiert, in grau u. kameehaarsfarbenen Paar 85,-

Geb. BERNSTEIN & Söhne

Ring

Neumarkt

Stenographie-Schreibmasch.-Schönschreibkurse 5015
Tielkling, Vorwerkstr. 62.

Schreibmasch.-Arbeiten 5014
Tielkling, Vorwerkstr. 62.

Prämierte 1905
Kostümstoffe entzückende Neuerheiten, reizlich billig! Gelbhorn-Brüder 28, L.

Masken-Theater-Kostüme 10194
G. Schliwa Schauspielbrücke 40
in der Nähe der Universität

Masken-Perücken verleih preiswert
Lehmberg, Inselstr. 32

Zündkerze 24
Hausbereinigung im Süden, möglichst am Kinderlokal, Chemat in Südbayern, ohne Hausbereinigung. Öffnungen unter St. 261 am die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Verkrieg- und Maschinenschäfte nur eine Art mit langen, geschwungenen Gräben, ohne Werkzeug, eine wundervolle Art für große Schmiedearbeiten! Das sind Angaben mit Nr. 262 zur Zeit, nicht Zeitung.

Zeitliche Damenmagazin seit 1905
Neue Moden-Kleidung seit 1905
Gesellschaftszeitung 21, III

Der 1. Februar ist ein wichtiger Tag für Sie, für die Sie zeigen: Was haben Sie? - Neuerliches Geschenk 1 - Sonderangebot 4 - Preiswürdigkeit der "Völkswoche" G. m. b. H. lädt Sie in Breslau.

Es gibt nur ein
JAMIE
DAS REINE KOKOS-SPEISEFETT DER
H. SCHLUNCK & CIE HAMBURG

Balkott-Seifen
bügen für Qualität
Ruba-Seife
Ruba-Werke, Rudolph Balkott G. m. b. H., Breslau.

Berücksichtigt unsere Interessen!

Vereine!
Meine enorme Auswahl und
Preiswürdigkeit
erreicht Ihnen den Einkauf von
erlosungs-Gegenständen
für wenig Geld

Einfachpreise 2,-, 3,-, 5,-, 6,- Mark

3-Mark-Bazar

Max Moses, Schweidnitzer Straße 7



Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Oste 6632.

District 7. Heute abend spricht bei uns in der Frauenversammlung die Genossin Thomas.

District 25. Sämtliche Kästnerer, die Feuerwehrleiter und der Jugendgenossen Kolonial mitten ganz bestimmt am Donnerstag, den 21. Januar, abends 7 Uhr, bei Lamer erscheinen.

District 34. In unserer Frauenversammlung heute abend hält Genosse Barthel einen Vortrag über: "Streikzüge durch die Wirtschaftsgeschäfte".

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Januar.

Das moderne Verkehrsproblem.

Das moderne Verkehrsproblem hat sich auch in Breslau vermaßen entwickelt, daß die Polizei allein nicht mehr allen Anforderungen genügen kann, sondern eben jeder Staatsbürger die Verpflichtung hat, hier mitzuwirken. Im modernen Volkstaat ist die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung eine Angelegenheit aller, nicht bloß der Polizei! Unter diesem Gesichtspunkt ist die Gründung der "Verkehrswacht Schlesien", die vor Jahresfrist erfolgte, gewiß begrüßenswert, nur wissen die meisten Breslauer noch nicht, worum es sich hier handelt. Die Mitglieder der "Verkehrswacht", die zum Teil den Kraftwagenfahrer, Straßenbahner, Radfahrer und anderen Verkehrsorganisationen entstammen, sind keine Amtspersonen; sie üben ihre Tätigkeit freiwillig und ehrenhalber aus. Es stehen ihnen auch keine Hilfs- und Zwangsmittel zur Verfügung, ihre Aufgabe liegt vielmehr in der Beobachtung des Verkehrs, Feststellung von Verstößen in geeigneten Tälern und evtl. auch Rückerziehung der Beamten. Also eine mehr passive als aktive Tätigkeit, vor allen Dingen erzieherische Einflussnahme aller Art. Meldungen an die Verkehrswacht ...

Am Montag abend hielt nun die "Verkehrswacht" im Restaurant "Palast" in der Taschenstraße eine Versammlung ab, in welcher der Leiter der Hauptverkehrsabteilung beim Breslauer Polizeipräsidium, Major von Kobylecki, einen instruktiven Vortrag über die heutigen Verkehrsprobleme unter spezieller Berücksichtigung Breslaus hielt. Wie schon eingangs angedeutet, handelt es sich hier darum, die weitesten Kreise, ja jeden einzelnen Fußgänger für die Verkehrsfrage zu interessieren. In der "Verkehrswacht" steht Herr Major von Kobylecki die Feuerwehr einer ehrwürdigen Verkehrsvereinigung zu. Zur Zeit sei die Polizei auch bestrebt, verkehrsauflösende Filmvorführungen vor Schulkindern zu veranstalten, doch habe der Magistrat wegen der hierbei entstehenden Kosten (etwa 1000 Mark jährlich) bisher wenig Entgegenkommen bewiesen. Es sei nach großen Schwierigkeiten jetzt möglich, den Kindern diesen Verkehrsfilm im Anschluß an einen Magazinfilm zu zeigen.

Von allen Unfällen in Breslau sind 21 Prozent auf einen Verhältnis der Fußgänger selbst zurückzuführen. Daraus ergibt sich, daß die aufklärende Propaganda bei den Fußgängern selbst einzugehen muß. Im allgemeinen unterläßt der Fußgänger die Gehäns der Straße. Jedes Stehen auf dem Fahrdamm, besonders nach dem Aussteigen aus dem Elektrobus, ist gefährlich. Man gehe sofort nach dem Aussteigen senkrecht nach dem Bürgersteig. Beim Überqueren des Fahrdamms muß die Regel immer sein: "Erst die Rose links, dann die Rose rechts!" Das Auf- und Absteigen von der Straßenbahn ist noch immer die Quelle vieler Unglücksfälle.

Eingehend behandelt wurde von dem Redner auch das sogenannte Einbahnproblem. Hierbei handelt es sich um die Schmiedebrücke, Altstädtische Straße, Katharinenstraße und die beiden Brücken am Oberpräsidium, die nur in einer Richtung befahren werden dürfen.

Was die Kraftwagenführer anbelangt, so sollen sie sich in jeder Hinsicht dem Verkehrs anpassen und mit Umsicht und Vorsicht ihre Fahrzeuge steuern. Eine grobe Motorradfahrerunruhe ist das durch fehlende Bindungen verursachte Gefahr.

Im einzelnen wurden mancherlei Verkehrsordnungen und Bestimmungen erläutert, so die Sonderbestimmung über den so-

genannten Durchgangsverkehr durch die Schmiedebrücke und Schweidnitzer Straße, den Kreisverkehr am Taurianischen Platz und Reichspräsidentenplatz (die Mitte des Platzes muß stets zur linken Hand bleiben), das Ueberholen an Kreuzungen, Ecken und Brücken, die Verkehrszeichen usw. Hauptgrundsatzz im großstädtischen Verkehr bleibt: "Verkehrsflüssigkeit bedingt Verkehrsicherheit!" Alle, Stotungen aller Art müssen unbedingt vermieden werden. Im Vergleich zu Amerika ist in unserer jungen Demokratie der Gemeinwohlsinn leider noch nicht sehr ausgeprägt. Major von Kobylecki ersuchte die Mitglieder der "Verkehrswacht" und auch die Presse als "Verkehrsmissionare" unablässig zu wirken, damit vor allen Dingen die Verkehrsunfälle auf ein Minimum herabgedrückt werden.

Der Vorsitzende der "Verkehrswacht", Justizrat Bild, klagte über mangelndes Entgegenkommen seitens des Magistrats und der Staatsbahn. Einzig die Regierung und die Polizei seien hier sehr wohlwollend. Auch sei es zu bedauern, daß der Pionierverein der "Verkehrswacht" bisher noch nicht beigetreten sei. Hinreichlich der bereits erwähnten sehr wichtigen Aufklärungsarbeit in den Schulen muß vom Magistrat entschieden mehr Entgegenkommen erwartet werden. Ein Diskussionsredner machte auch mit Recht darauf aufmerksam, daß in dem achtlosen Wegwerfen von Obstresten eine nicht minder große Verkehrsunsitze liegt und daß die Mitglieder der "Verkehrswacht" auch hier mahnend und belehrend sich im Straßenverkehr betätigten müßten. Gewisse Gefahren entstünden auch durch solches Tragen von Stößen und Schirmen.

Alles in allem verlief der Abend äußerst anregend und es wäre nur zu wünschen, daß all diese guten Bestrebungen, die ja noch im Anfangsstadium stehen, von bestem Erfolg begleitet sein mögen. Das Verkehrsproblem geht jeden einzelnen an, ob alt, ob jung, und wer dafür kein Interesse bezugt, wird unter Umständen selbst den Schaden davon haben.

Alkoholfreie Gaststätten.

Nun ist die zweite alkoholfreie Gaststätte in den Mauern Breslaus errichtet worden. Im Mittelpunkt der Odervorstadt mittler auf dem Trebnitzer Platz liegt sie. Wie viele Personen gehen wohl an dem roten Häuschen mit dem tiefen Deck vorüber, ohne zu ahnen, was sich hier für eine behagliche Stätte verbirgt? In großen Lettern prangt der Name über der Eingangstür und lädt freundlich zum Eintritt ein. Er lädt alle ein! Solche, die müde vom Straßengang, nach einem ruhigen, friedlichen Plätzchen aussehen, solche, die in kurzer Arbeitspause nach einem guten Mahl einnehmen wollen, einen Thürmchen halten wollen, er lädt in die frische reine Atmosphäre seines Innern Alt und Jung ein! Gerade so anzueignet ist der Raum des Häuschens eingerichtet, wie in der Gaststätte auf dem Neumarkt, die schon seit einigen Wochen in Betrieb ist. Der hohe, in lichten Farben gehaltene Raum ist behaglich durchwärmbar. Kleine rotgestaltete Säulen, weiß gedeckte Tische mit Blumensträußen grünen den Eintrenden göttlich. Leckerpreiswert werden Speisen und Getränke verabreicht. Eine kräftige Suppe mit Fleischbeilage gibt es schon billiger für 30 Pfennige, eine gute Portion Essen für 40 oder 50 Pfennige. Für den, der mehr anlegen kann, ist der Speisezettel sehr zu empfehlen. Hier sei besonders des Vorname eines Erwähnung getan, indem für einen außerordentlich möglichen Preis ein Wochenausflug kostet aus Breslau, Kurort und Sommer-

abgegeben wird. Die Zubereitung der Speisen ist sehr schmackhaft und die Portionsgrößen rechtlich bemessen — fast wie bei Mutter! Soll man noch sagen, daß sie eine große Auswahl an Getränken pflegt ist, daß ein appetitlich gesüßtes Büsche allerlei schöne Dinge als Teller bereit hält, daß neue Tageszeitungen immer zur Beurkundung auszuhängen? Fast sind dies alles schon verständliche Dinge, wenn man bei einem Besuch der alkoholfreien Gaststätte empfand, in welchem Sinne sie eingerichtet wurden und nun weiteren werden sollen. Als besondere Nachtmahlzeit ist noch eingeschürt, daß keine Trinkgelde vergeben werden dürfen und dadurch eine unliebsame Versteuerung des Genossen möglichi. Der Betrieb ist von früh 8 Uhr bis abends 8 Uhr gebaut.

Keine Einrichtungen der Wohlthatigkeit sollen die alkoholfreien Gaststätten verschließen, sondern Einrichtungen, die nur rein gemeinnützigen Zwecken dienen. In diesem Sinne hat die Gruppe gegen Alkoholmissbrauch des Breslauer Wohlfahrts- und Armeleugnerinnenverbandes die Gaststätten für die Allgemeinheit geschaffen. Mit dieser wadren Tat hat sie etwas für Breslau völlig Neues ins Leben gerufen. Man kann sich über seinen Wert kaum im Irrtum sein, gerade für unsere Stadt. Die alkoholfreien Gaststätten sind ein Anfang zu einem neuen, gefundenen Gaststättendeutsch. Es ist außerordentlich zu begrüßen, daß dieser Gedanke auch hier zum ersten Male in die Tat umgesetzt wurde. Der Westen Deutschlands ist uns auch hierin, wie in so vielem, lange voraus. Dort gibt es, man merke nur, kein Gewerkschaftshäuschen als alkoholfreie Wohlgemüthe! Den Gaststätten auf dem Neumarkt und dem Trebnitzer Platz sollte darum von der Einwohnerheit Breslaus rege Unterstützung zuteil werden. Besonders sollten alle alkoholgegnerrischen Verbände und ihre Zulande gruppen die Einrichtungen als eine starke Unterstützung ihrer Bestrebungen anerkennen und ihre Annehmlichkeiten in Anspruch nehmen.

G. G.

Parteigenossen! Reichsbannerkameraden!

Donnerstag, den 21. Januar, nachmittags pünktlich 3 Uhr, wichtige

Erwerbslosen-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal.

Tagesordnung:

1. Referat des Genossen Kremer,
2. Verschiedenes.

Eintritt nur nach Vorzeigung des Parcimontgliedsbuches der SPD, oder Mitgliedskarte des Reichsbanners. Genossen, Kameraden! Erscheint sämtlich.

Provinzialverband der Feuerwehren Schlesiens.

Am 13. Januar fand im Landeshause die Ausführung des Provinzialverbandes der Feuerwehren Schlesiens statt. Die Vertreter fast sämtlicher Kreise Schlesiens — es handelt sich um Kreisvertreter geschäß, davon 2 unverhüllt — waren erschienen. Als Vertreter der Behörden konnte der Vorsitzende des Verbandes, Branddirektor, Stadtrat Boigt-Schmeink, begrüßt werden. Überregionaler Chefhaubel von der Schlesischen Feuerwehr und Landesrat Dr. Biedermann von der Schlesischen Provinzial-Arbeitsversicherungseinheit und verschieden andere Förderer und Ehrengäste. Branddirektor Schmalz begrüßte für den verhinderten Generaldirektor namens der Schlesischen Feuerwehr die Versammlung. Darauf überreichte der Vorsitzende dem Branddirektor Hoffmann II von der Berufsfeuerwehr Breslau das vom Preußischen Landesfeuerwehrverband gestiftete Feuerwehrkreuz und freute die besten Glückwünsche des Verbandes aus. Darauf anschließend gedenkte der Vorsitzende der Kameraden und deren Freunden, die dem Verbande nahestehen, die in vergangenen Jahren der Tod von ihrem Posten abgelingt hat. Die Versammlung verneint die Verlesung der 16 Namen stehend.

Darauf trat man an die Erledigung der Tagesordnung heran, die 6 Punkte umfaßte. Zuerst erstattete Provinzial-Brandinspektor Hämmer den Tätigkeitsbericht des Verbandes. Aus dem Bericht interessiert besonders, daß im Jahre 1925 in Schlesien 64 neue Feuerwehren gegründet und angenommen worden sind. Weiter gegründete Wehren hatten nach der Abrechnung. Insgesamt zählt der Verband jetzt 1494 Feuerwehren mit rund 50 000 Mitgliedern. Die manifattigen Verwaltungseinheiten des Verbandes wurden in 3 Verbandsstifungen, einer Ausbildung und einer Hauptversammlung, die beiden Lehrer in Waldeinsburg und in 25 Konferenzen des geschäftsführenden Vorstandes erledigt. Auf Rückluß der Hauptversammlung wurde mit dem 1. Januar 1926 die Unterstellungskasse des Verbandes wieder ins Leben gerufen.

Um ein Bild zu bekommen, wieviel die einzelnen Städte für das Feuerlöschwesen aufwenden, hat der Provinzial-Verband bei sämtlichen Städten Rundfrage gehabt und bisher 106 Antworten erhalten. Es ist interessant, zu sehen, wie verschieden die Auswendungen sind: Sie schwanken zwischen 3 Rpf. bis 2,13 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Die gleichen Erhebungen haben bei den Kreisen stattgefunden und es wurde aus den Antworten auch hier erschien, wie verschieden die Auswendungen sind. Es soll die Erfahrung größerer Gemeindeschaften angestrebt werden. Einzelne führen den Tätigkeitsbericht eine erfreuliche Fortentwicklung des Verbandes in jeder Beziehung fort. Als Punkt 2 nahm die Versammlung den Haushaltsspan für 1926 einstimmig an. In ihm interessiert besonders der Vollen Rücklage für den Deutschen Feuerwehrtag. Hierbei ist hervorzuheben, daß der nächste Deutsche Feuerwehrtag im Jahre 1928 in Breslau stattfindet. Die Vorarbeiter sind dazu schon jetzt im Gange, um den Gästen aus dem Reiche einen recht würdigen Empfang zu bereiten. Unter Punkt 3 wurden folgende Ausbildungskurse festgesetzt: am 16. und 17. April Fortbildungskurse für Kreisbrandmeister. Außerdem wurde Abschaltung von zwei Ausbildungskursen für Feuerwehrführer beschlossen, deren Zeit und Ort noch festzustellen wird. Unter Punkt 4 Verbandsstiftung und -kau wurde beschlossen, wegen einer Sachschaden- und Feuerwehrautover sicherung mit den in Frage kommenden Amtsleuten zu verhandeln. Zu Punkt 5. Einführung der Brandkasse gibt Comrat Boigt folgendes bekannt: "Der Herr Minister hat die Vorlegung eines Brandkassengesetzes abgelehnt, dafür den einzelnen Regierungen empfohlen, durch Polizeiverordnungen die Brandkasse von Fall zu Fall einzuführen. Wir haben deshalb angeregt, die Städte mögen die Brandkasse wieder einführen und als Maßter die Breiter Polizeiverordnung nehmen. Für das plakate Land helfen wir eine Kreis-Polizeiverordnung ausgearbeitet und dieselbe durch die Regierung allen Kreisräten zugestellt. Wir bitten nun alle Kameraden, unsere Arbeit zu unterstützen und für die Einführung der Brandkasse auch auf dem Lande zu sorgen. Unter Punkt 6 wurden Mitteilungen, Anträge usw. erledigt. Der Vorsitzende lädt um 14 Uhr mittwoch die Arbeitsschule Breslau ein. Die Versammlung eines Jahres bildete das reich mit Arbeit gesetzte war und wiesich der Nutzen war für ein neues Jahr voller Arbeit am Wohl der Allgemeinheit, mit herzlichen Dankesworten an die Kameraden. Hören Sie! Werster in der Versammlung erwiderten, bestimmt ist es dem die Schlesischen Feuerwehren unter Führung eines Mannes des höchsten Berufs-

Die Säuglingssterblichkeit in Preußen.

Die Statistische Korrespondenz, das amtliche Publicationsorgan des Preußischen Statistischen Landesamts, veröffentlichte eine Uebersicht über die Säuglingssterblichkeit in Preußen im zweiten Vierteljahr 1925, der der Öffentliche Preußische Presse dienst folgender entnahm:

Übere wie im vorangegangenen Vierteljahr war auch im Berichtsquarter die Säuglingssterblichkeit mit 9,7 auf 100 Geborene niedriger als im entsprechenden Berichtsjahr 1924 (10,4%). Die Säuglingssterblichkeit nahm in sämtlichen Provinzen ab, außer in Brandenburg, wo sie um 0,8 Punkte stieg und in Hessen zuletzt, wo die Juniohne noch höher war. In Ostpreußen, Berlin, Niederschlesien, Sachsen und Schleswig-Holstein betrug die Sterblichkeit mehr als 1 Punkt; die höchste Säuglingssterblichkeit hatte Ostpreußen mit 14,4%, die niedrigste Hessen-Nassau mit 6,9%. Im gleichen Vierteljahr 1915 betrug die Säuglingssterblichkeit durchschnittlich noch 14% und nur Hessen-Nassau hatte eine rate von unter 10%, während die Höchststädte über 20% (Niederschlesien) war und mehrere Provinzen Jäger über 17% aufwiesen; hierauf kann die Besserung gegenüber der Vorkriegszeit als erheblich bezeichnet werden.

Da hat es Geld!

Vom Zentralverband der Fleischer wird uns geschrieben:

Der Winterball des gelben Fleischergesellen-Bundes hat so wie wir vorausgesagt hatten, am Sonntag im Konzerthaus stattgefunden. Die Fleischermeister, die bei jeder Gelegenheit klagen, daß sie nichts verdienen, haben dazu ihr Möglichstes getan, indem sie fast durchweg Harten zum Ball zu reich erledigen ließen. Gastronomen und Versammlerinnen, von denen man annahm, daß sie gern oder "neutral" sind, erzielten von ihren Arbeitgebern Karten, teilweise auch noch Zahlgeld, damit sie den Ball besuchen sollten. Auch die Breslauer Fleischergesellen-Bank, eine Gesellschaft der Fleischermeister zur Vermehrung der Hämme und Fleis, sowie sämtlichen familiären Angehörigen eines Fleischergesellen — leiste 5 Mark, verkehrt 10 Mark — mit der Anweisung, zum Ball der gelben Fleischergesellen zu gehen. Eine Anzahl Fleischermeister mit Anhang waren natürlich auch erschienen, um die Harmonie zwischen Meister und Gesellen zum Ausdruck zu bringen. Von der Art der Zeit und insbesondere von der Art der Fleischermeister war da wirklich nichts zu merken. Schinder hatte man auch diesmal Vertreter der Preisprüfungsstelle nicht dazu eingeladen.

Wollen die Fleischermeister nun noch weiter abschlagen, daß sie dem Bunde Auftriebdienste leisten und den Bund unterstützen? Und will sich der Fleischergesellen-Bund noch weiter eine Gemeinschaft nennen? Auf einige besonders betriebsame Fleischermeister für den Bund werden wir gelegentlich noch zurückkommen.

5. Auftakt.

Für die Provinzial- und Kreisschäfteleien gingen ferner ein: Liste 603 d. Koch 15,25, Liste 601 d. Alois 6,55, Liste 608 d. Barmann 3,05, Liste 607 d. Schwarzer 3,10, Liste 608 d. Wuttke 2,50, Liste 768 d. Mühlle 4,50, Liste 676 Distrik 23 0,50, Liste 697 Distrik 27 1,20, Liste 640 d. Wagner 0,40, Liste 641 d. Tenzel 2,40, Liste 642 d. Grunet 3,40, Liste 599 Distrik 3 1, —, Liste 572 Firma Marchetti 19,20, Branche der Zigaretten-Maschinenfirma 30, —, Liste 539 d. Henne 4, —, Liste 501 Distrik 1 7,50, Liste 502 Distrik 1 3,70, Liste 507 Distrik 1 1,20, Liste 508 Distrik 1 12,20, Liste 510 Distrik 1 3,50, Liste 577 d. Schön 5,20, Liste 551 Distrik 8 1,70, Liste 578 Distrik 13 1,80, Liste 582 Distrik 13 0,60, Liste 753 d. Klebauschke 9,25, Liste 756 d. Klebauschke 4, —, Liste 708 d. Gewebe 0,50, Liste 588 d. Klemm 2,00, Liste 590 d. Matke 4, —, Liste 538 d. Winkler 1, —, Liste 725 d. Bergander 1,70, Liste 663 d. Uebach 2, —, Liste 657 d. Hanke 5, —, Liste 780 d. Böhme 1, —, Liste 630 d. Rittner 2,50, Herdt 2, —, Liste 826 d. Wiedmann 0,50, Liste 627 d. Wiedmann 10,85, Liste 828 d. Wiedmann 0,60, Liste 693 d. Hader 1,00, Distrik 18, —, Liste 610 16,50, Liste 611 16,90, Liste 612 0,65, Liste 613 2,50, Liste 615 6,75, Liste 584 d. Preißner 3,50 Mark.

Aller Spender bestien Dank. Es stehen noch folgende Sammelstellen aus: 535, 538, 540, 553, 568, 569, 581, 591, 592, 618, 648, 778, 781, 782. Die Distriktsführer der Distrikte 4, 5, 8, 11, 14, 15, 19, 22 und 42 werden erachtet. Die fehlenden Listen bis zur Generalversammlung bestimmt im Büro abzulefern.

Rob. Hartmann, Kästner, Postgeschäfte 311 58.

Arbeiter-Jugend.

Heim 2. Wir treffen uns heute abend im Heim, Osener Schule, zum Spieleabend.

Heim 10/12. Heute abend muß alles um 18 Uhr zur Probe der Schachspieler im Heim erscheinen.

Heim 14. Wir haben Mittwoch Heimabend und Freitag abend. Viederabend unter Leitung des Genossen Streit. Riederhütte nicht vergessen. Sonntag ist von 8 bis 12 Uhr Geselligkeit und Unterhaltung. Vortrag von Genossen Döhlitz über Gymnastik und Körperkultur fällt aus, ist dafür Mittwoch, den 24. Januar.

Heim 15. Heute abend in der Benderschule Breitspielabend. Wer Breitspiele zu Hause hat, bringt sie mit. Gäste sind her

Jur gelungen Wehrung durch Böhmereform!

Aber dieses Thema wird Sonnabend, 20. Januar, abends 7½ Uhr, in der Villa des Böhmerecks "Gemeindelehrer Genossen Schmitz in einem Vortragsvorlesung, veranstaltet von den Sozialen — 15 der sozialistischen Arbeitersitzungen, sprechen. Kein Platz mehr kann bestätigen diese Veranstaltung zu besuchen. Eintritt: Erwachsene 0,30 Mark und Jugend 0,10 Mark.

* Stadttheater. Mittwoch 7½ Uhr findet als 10. Vorstellung im Rahmen eines Wiederholung von Leo Fallac's Oper "Jenůfa" statt. Donnerstag 7½ Uhr: "Carmen". Auf die am Freitag, 7½ Uhr, stattfindende einstige Wiederholung der Silvesteraufführung der "Fledermaus" mit den Einlagen: heiteres Volks-Quartette, Aufreten der Original-Stadttheater-Chorale Riddels unter Begleitung einer von Mitgliedern des Orchesters gesammelten Jazzband-Kapelle. Violinenorchester, Jägerchor, Feuerwehrzug wird nochmals hingewiesen. Sonnabend 8½ Uhr: "Die Weiberzügler von Nürnberg". Der Sonntag Vormittag, Anfang 11½ Uhr, bringt bei kleinen Preisen als 6. (musikalische) Morgenstücke die zweite Veranstaltung im Palais "Der Tanz im Wandel der Zeiten". Sie umfasst Rationen der Volks in den verschiedenen Epochen ihrer Entwicklung. Sonntag, abends 7 Uhr: "Nordenwalder".

* Roberttheater. Das Hauptspiel von Frau Niessen findet noch am Mittwoch, Donnerstag und Freitag zu gewöhnlichen Preisen statt. Sie spielt die Hauptrolle in Sheldons Schauspiel "Ric Cavallini". Am Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr, Wiederholung von Goethes "Gedächtnis" und Weiss' "Spartaspiel". Der Vorverkauf für die Erstaufführung von Hofmannsthal "Das große Welttheater" am Sonntag hat eingezogen. Das Werk wird von Renate Strobl inszeniert, die musikalische Leitung hat Helmut Wölfe.

* Thaliatheater. Klubkonzert "Kreidekreis" wird noch einige Tage zur Aufführung gelangen. Die Eintrittspreise sind bedeutend erhöht. Am Donnerstag nachmittag findet eine Wiederholung von "Kabale und Liebe" zu kleinen Preisen statt.

* Schauspielhaus. Abendkonzert: "Die Tercina". Oskar Straus' wundervolle Operette mit Elli Lenz, Walter Januhn, Julius Brandt, Hilde Lüder, Ino Wimmer und Ernst Wendler in den Hauptrollen. Sonntag nachmittag: "Der Orlow" mit Walter Januhn.

* Für Sababah vom Schauspielbüro. Nach der Polizei-Verordnung über die Gründung von Bildspiellokalen vom 24. August 1923 (abgedruckt im Rezytationsamtssatz für 1923, Seite 229) dürfen in öffentlichen Bildspiellokten nur solche Personen Vorfühler vorführen, die die hierfür vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben und das staatliche Prüfungszeugnis darüber festliche Überreichungen sind strafbar. Den Inhabern von Bildspiellokten kann nur dehngend gezeigt werden, keine anderen als geprüfte Vorführer zu verwenden.

* Der soziale Ausdruck für gesundheitliche Polizeiverfügung veranlaßt mit dem Gymnasium für Jugendwesen vom 24. August 1923 (abgedruckt im Rezytationsamtssatz für 1923, Seite 229) dürfen in öffentlichen Bildspiellokten nur solche Personen Vorfühler vorführen, die die hierfür vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben und das staatliche Prüfungszeugnis darüber festliche Überreichungen sind strafbar. Den Inhabern von Bildspiellokten kann nur dehngend gezeigt werden, keine anderen als geprüfte Vorführer zu verwenden.

* Das "Preispreis" im lädtenden Kneipe-Jugendheim, in der Matthiaskunst 2, wird am Mittwoch, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr, und weiterhin jeden Mittwoch zur gleichen Zeit seinen zahlreichen jungen Freunden eine Reihe neuer Spiele vorführen. Bei der Selbstkritik, der sich die Spiele bei Kindern und Eltern erfreuen, bedarf es Besuch seiner weiteren Empfehlung.

* Schlosskonzert. Sam. 1. Februar ab 19 Uhr: die Vermählung der lädtenden Einkebahn Lehrkonzert zum Breite von 4 Mark für Straßenkarten und 3 Mark für Doppelkartenkarten ausgeben. Die näheren Bekanntmachungen hierüber werden in der nächsten Nummer des Breslauer Gemeindeblattes bekanntgegeben werden.

* Die Volkshilfe, Zeitung für soziale Theaterspolitik und Kultuspflege. Von dieser neuen, vierzähnig erscheinenden Zeitung des Verbands des deutschen Volksbühnenvereine werden seither die zweite Nummer erschienen und ja der Staatsspielle der Breslauer Volksbühne, Albrechtstraße 32, und den Verleihungen der Volksbühne in den Theatern am Engelplatz von 20 Pfennig erhältlich. Die Nummer enthält unter anderem einen Aufsatz von Bernhard Shaw über "Erziehung zur Kunst". Aufsätze über Herbert Eulenberg zu seinem 50. Geburtstag und über "Kunstfreiheit und Drama" von Emil Beckhardt, junger Theaterkritiker aus Wien, Paris, Mailand, Salzburg usw.

* Wallner pflichtig erachtet. Der für Dienstag, den 19. Januar, angekündigte Vortrag von Dr. Ludwig Wallner, wegen pflichtiger Erkrankung des Meisters an Grippe in letzter Stunde abgezögert werden. Da die Konzertdirektion hoffnungsvoll der Erkrankung auf am Vortragegege gegen 1 Uhr nachmittags — Kenntnis erhält, konnte eine Bekanntmachung der Woche durch die Presse nicht mehr erfolgen. Der Vortrag wird gegen Ende Februar nachgeholt. Die gelösten Karten behalten Gültigkeit.

* Der Arbeiter-Viehherrbund "Solidarität" veranstaltet Sonnabend, den 23. Januar, im großen Saal des Gewerkschaftshauses seinen Abschluss. (Siehe Zusatz).

* Unter den Preissträgern für den Kölner Hoffmann-Wettbewerb (Studenten), zu dem 412 Arbeiten eingereicht worden sind, befindet sich der zum zweiten Preisträger für Kunstgewerbe an der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe, Professor Hans Schatzau.

* Durch Gewinnspielzettel gekauft wurden in der Nacht zum 18. Januar in der Viktoriastraße 85: 24 Mark Silbergeld, ein größerer Postkoffer Zigaretten und Zigaretten verschiedener Sorten. Gewinnzettel Angabe: die Gewinnzettelnummer: Januar 38.

* Die Gewinnzettel wurde gestern nachmittag kurz vor 1 Uhr, nach 11 Uhr 15 ausdrucken, da durch Verhandlungen von bestimmenden Stoffen hinter dem Ofen die Zigaretten in Brand gerieten. Kurz nach 2 Uhr wurde die Bande nach Domäne Böllnitz alarmiert, da in einem Stalle Stock gebraucht hatte. Die Bande rückte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Gegen 8½ Uhr erwachte möglich die Bewohner in der Grünfutterstraße eine angezündete Gasleitung, obwohl sie gegen 10 Uhr wurde die Gasleitung nach Eschweiditzer Stadtgraben 22 gerichtet. Dort war im zweiten Stock eine feuerfeste brennbare Tüpfel eine Substanz in Brand geraten. Auf Bezeichnung der brennenden Teile wurde das Feuer mit der Feuerpumpe abgelöscht.

Konzerte.

Orchesterkonzert.

Der Breslauer Orchesterkonzert ist jetzt in seinem ersten Konzertensaison in Konzerthaus an Stelle der alten prächtigen Konzert ein Konzert von Stabat-Motus des Beethoven, bei dem der Gesangskunstverein verantwortet, neuerdings sehr interessant. Die zwei Konzerte der Gesangskunst, von denen das zweite in Deutche hier noch nicht gespielt war, haben den bedeutsamen Erfolg und laufen auch in der nächsten Woche Donnerstag und Freitag ab 19 Uhr, die zweite Konzert am Freitag ab 20 Uhr.

* Der Breslauer Orchesterkonzert ist jetzt in seinem ersten Konzertensaison in Konzerthaus an Stelle der alten prächtigen Konzert ein Konzert von Stabat-Motus des Beethoven, bei dem der Gesangskunstverein verantwortet, neuerdings sehr interessant. Die zwei Konzerte der Gesangskunst, von denen das zweite in Deutche hier noch nicht gespielt war, haben den bedeutsamen Erfolg und laufen auch in der nächsten Woche Donnerstag und Freitag ab 19 Uhr, die zweite Konzert am Freitag ab 20 Uhr.

Arbeiter-Sport

Gesellschafts- und Turnspiele für 24. Januar.

12½ Südf. I	— Sparta I	Sternplatz	Wöhr, Union
12½ Südf. II	— B. f. L. II	Gruner, Stern	Wöhr, Union
12½ Münsterberg I	— Margorff I	Münsterberg	Möncke, Ostw.
12½ Leibniz I	— 1921 I	Leibniz	Wöhr, Ostw.
10½ Fr. Sparta, II	— 1924 II	Götzpark	Röhmel, West
10½ Union III	— Südf. III	Deutsch-Pissa	Wienau, Halle
		Dörrer bei dem Spiel Südf. I — Sparta I Janoschek (Stern), Wormbrunn (Stern), Rose (Stern), Maier (B. f. L.), Weller (B. f. L.)	
		Untersteiner und Sparten: Röhmel (West), Keller (1924), Höhner (Ostw.), Wölfe (Stern).	
		Schiedsrichter: Auskunft.	
		Redungen für Montag, den 25. Januar, 7 Uhr: Scholz (Wader), Roscher (1921), Wöhr (Wöhr) und Lellner (Süd).	
		Gesellschafts- und Turnspiele für 24. Januar.	
10½ West I	— 1924 I	Westerplat	II
10½ Dewitz I, Igd.	— 1924 I, Igd.	Dewitz	
9½ Fr. Gottschalk I, Igd.	— B. f. L. II, Igd.	Gottschalk	
10½ Wader, Igd.	— B. f. L. II, Igd.	Wader	
10½ Fr. Sparta, II	— 1921 II	Gottschalk	
9½ B. f. L. I, Igd.	— B. f. L. III, Igd.	Westerplat	
10½ Wöhr II, Igd.	— Südf. II	Wöhrplatz	
10½ Einigkeit II	— Sparta III	Fr. Roscher	
9½ " II, Igd.	— Südf. II, Igd.	Krämer	

Während, Spielverbot!

Ab 12½ für alle dem I. Bezirk angeschlossenen Fußballovereine Spielverbot.

Fußball.

1921 I — Ostw. I 6 : 2 (2 : 0). Endstand (6 : 3). Das bereits das vierte Mal angelegtes Spiel obiger Vereine konnte am Sonntag endlich ausgetragen und mit 6 : 2 für 1921 entschieden werden. Ostw. hat Union, kommt aber nicht weit und bereits nach fünf Minuten eröffnet 1921 den Torreigen. Ostw. läuft sich nicht drücken und unternimmt Angriff auf Angriff, welche aber alle an der Türrampe von 1921 scheitern. Zug wird das Spiel leicht durch das verhinderte Spielfeld beeinträchtigt. Verschiedene Ecken und Straßenseiten bringen nichts zustande, bis in der 44. Minute 1921 das zweite Tor schlägt. Mit 2 : 0 gehts zum Seitenwechsel. Nach Wiederaufstand fällt Ostw. dem Tempo zum Opfer und wird nicht mehr ernstlich gefährlich. In Abständen von 5 Minuten schlägt 1921 das dritte und vierte Tor. Nach einmal rasch sich Dewitz zusammen und unternimmt einen Angriff, bei ihnen auch den Erfolg bringt. 1921 verlegt das Spiel in Ostw. Spielhälfte und erhöht die Torserie auf 6, können aber nicht verhindern, daß sich Ostw. noch einmal einen Besuch des 1921er Tores gefährdet und zum zweiten Mal einsendet. Bei diesem Stand trennen der Unparteiische beide Parteien nach einem schönen, flotten Spiel.

Abbildung, Spielvereinigung 1921! Freitag, den 20. Januar, abends 3 Uhr: Generalversammlung bei Friedlich. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Berichte; 3. Sport; 4. Neuwahlen; 5. Statutenänderung; 6. Verschiedenes. Erklären aber in Wahrheit.

Soz. Turnerschaft Breslau. Jahres-Generalversammlung am Dienstag, den 26. Januar, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Die Tagesordnung lautet: 1. Berichte; 2. Abrechnung; 3. Feststellung des Vereinsbeitrages für 1926; 4. Wahl; 5. Arbeitsplan für 1926; 6. Verschiedenes. Zu Punkt 1 werden folgende Berichte gegeben: Des Vorstandes, des Turnwartes, des Sport- und Sportwartes, des Gerät- und Bücherverwaltung. Zu Punkt 2: Kassenbericht und Abrechnung des Vereinstionums. Einig nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsausweises.

5. II. 1921 der Soz. Turnerschaft Breslau. Die am 5. Januar stattgefundene Jahresversammlung wählte folgende Sportgenossen in den Vorstand: 1. Vorstand: Gustav Siedemann, Friedrich Körber, 57. 2. Vorstand: Walter Kowal, Steiner Strasse 26. 1. Kassierer: Fritz Guhl, Matrosenstrasse, 6. 2. Kassierer: Karl Voigtman, Voigtman Strasse 63. 1. Schriftführer: Rudolf Kowal, Steiner Strasse 26. 1. Sportwart: Max Quast, Grünstraße 5/7. 2. Jugendwart: Willi Kellermann, Matrosen Strasse 96/98. Daus 5. 3. Jugendwart: Arthur Grüter, Berliner Strasse 88. Gemarter: Gerd Witte, Frankfurter Str. 13. Kettmeister: Alois I. Westus, 9. Mittel, Quast, Lehmann. Sämtliche Antragen sozialen Inhalts an Sportwart Max Quast, seitlich mit den Namen der betreffenden Abteilungen und der Vorsitzenden bezeichnet. Zeitung am Dienstag: Jugendtag: Jugend 7 Uhr. Männer 8 Uhr.

Freie Turnerheit, Stadtkreis Gräbendorf. Wegen einer dringenden Rückpranke unter Sportplätzen an der Höhe, ersucht ich die Platzkommission der beiden Abteilungen der Frauen, wie der Männerabteilung sowie die Vorsitzenden beider Abteilungen, heute Mittwoch, abends 7½ Uhr, in der Wohnung der Turnvorsitzenden Weiß, Gräbendorf Strasse 95, sich einzufinden.

Briefkasten.

Allen Einwohnern nach einer Belegschaftsmitteilung beitreten. Belegschaftsmitteilungen erhalten unter freiem Gefangen von den Belegschaftsangehörigen oder Freiwilligen, die Belegschaftsmitteilungen die Belegschaftsmitteilungen beitreten.

Spieldienste der Revolution stattfinden von 12—1 Uhr mittags.

5. II. 1921. Wir können Ihnen nicht sagen, wie lange es dauert, drei Anträge zu bearbeiten und übergrau zu tönen. Über, wenn sie jetzt dem 19. November bei der Etatma Kelling sind, könnten sie wohl schon fertig sein.

5. II. Wenn die Männer Unterstützung braucht, müssen Sie hier an den Gemeindeworther berufen.

Zum Fall Stowig

bringt gestern die "Schlesische Tagespost" die Behauptungen, die Auflösung der Anklage gegen Stowig nicht statt, die Sozialdemokratie deckt weiter den Angeklagten auf. Dazu stellen wir fest, daß Genossen Stowig tatsächlich seit längerer Zeit freiwillig alle öffentlichen Amtsstellen niedergelassen hat und das im übrigen das gerichtliche Verfahren einen Gang geht und die zweifellos sehr schweren Vorwürfe aufklären muß. Gestern wird der Partei eine endgültige Stellungnahme möglich sein. Gehört die Deutschnationalen in allen Fällen von Vorwürfen aus dem Privatleben ihrer Leute ebenso fortsetzt vor? Wir wollen die Gegenliste mit sozialen und außerpolitischen Namen nicht aufrollen, weil wir überzeugt sind, daß die anständigen unter uns einen Gegenstand das Verhalten unserer Partei in diesem Falle billigen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Klein-Masselwitz.

Am Sonnabend, den 23. Januar, findet in Klein-Masselwitz im Hotel Mohr ein Westenball statt und bitten wir um weisende Unterstützung aus allen republikanischen Bevölkerungsschichten.

Achtung, Erwerbslose!

Der Kreisverbandsleiter ist von Donnerstag an jeden Tag in der Zeit von 10—12 Uhr im Gewerkschaftshaus, Jimmez 5, zu sprechen und wird hier jedem Erwerbslosen kostenlose Auskunft erteilt, wenn erforderlich, werden auch Schriftsätze ausgestellt.

Der Kreisverbandsleiter.

Generalversammlung der SPD. im Vereinslokal bei Gastwirt Alfred Weller, Sonnabend 25. Januar. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Kassenbericht. Nach Verlehung des gesamten Vorstandes, 3. Bericht des Kassenberichts. Nach Verlehung des Kassenberichts ging Genossen Hecht als Vorsitzender zur Wahl des gesamten Vorstandes über. Es wurden durch Stimmenabgabe gewählt: als Vorsitzender Herbert Kiesewetter, Fritz Becker als Stellvertreter, als Kassierer Wilhelm Grüning, als Stellvertreter Hermann Horn, als Schriftführer Wilhelm Meissner, als Stellvertreter Otto Hönel, als Reparaturen Friedrich Schödl und Richard Kügele. Anschließend an ein Kundreden über Kommunalpolitik wählte Genossen Hecht um Teilnehmer zu den jetzt stattfindenden Wahlen zu stimmen, zu welchen sich 16 Genossen meldeten. Nach lebhafter Debatte schloß sich mit einem dreimaligen Jauf auf die Partei Genossen Hecht um 11 Uhr die Versammlung.

Reconvaleszenz.

Nochmals jetzt ihr auferstanden, Luther, Geßler, Stresemann; längst ja alle Zweifel schwunden, doch ihr kommt wieder ran! Denn wir soll uns weiter führen, immer treuer in den Tod, Den wir bis zum Halse spüren, hast bleibt uns der Atem weg!

Seit das Volk sie ließ bezüglich Wie zuvor bei keiner Wahl, Seinen Feinden half zu siegen, nimmt kein Ende seine Qual. Drum reagiert zunächst noch weiter, Luther, Geßler, Stresemann, Bis die Zahl der roten Streiter Großbritannien den Lügenhafen!

Neue Wahlen werden bringen Erst den Wandel, der uns kommt. Darum fügt vor allen Dingen, daß recht bald es dazu kommt! Läßt das Volk nicht lange warten, Luther, Geßler, Stresemann, eh' die Blumen blühen im Garten, Rust es an die Urne ran!

Denn ihr werdet selber wissen, Luther, Geßler, Stresemann, Läßt wir gerne euch vermissen, Wenn erst Männer geh'n davon, die zurück, als andere lohnen, helfen uns aus Not und Tod. — Nur wenn rote Fahnen lohen, wird dem Volk kein täglich Brot!

Ganz umsonst ist euer Streben, Luther, Geßler, Stresemann, weil den Mannen ihr im Leben Niemals fähig entscheiden an! Drum nutzt, mag es sein auch bitter, kurze Freiheit ist eure Freiheit, Unterdes der rote Schnitter Emig seine Sichel weht!

Reba.

Oder raus
Laufw liebts

Man darf aufatmen!



„Entlastung und Sicherheit überall, die Hölle habt schönen Verhangern nahmen sich, die Selbstmord-Siffer zeigt rapid.“ „Mit einem Wort, was befinden und wissen in der Gefangenschaft!“ „Man bestellte „Zauber-Ziffer“ beim Schuhputzen, aber Wozu?“ (Herr Doktor)

Glockenlädel.

</

Nun Schlesien.

Die Wahlen des Oberschlesischen Provinziallandtages.

Das Oberschlesien wird uns gemeldet:

Der Oberschlesische Provinziallandtag wählte am Dienstag nachmittag die von ihm zu bestimmenden Staatsratsmitglieder. Während bei der Wahl des Präsidiums Zentrum und schwarz-weiß-roter Block (Deutschnationale, Bölkische und Volkspartei) sich in die Säge geteilt hatten, gingen bei der wichtigeren Wahl für den Preußischen Staatsrat Zentrum und Linke zusammen. Das Ergebnis war, daß neben zwei Zentrumsteuten der bekannte sozialdemokratische Kommunalpolitiker und frühere Staatsvertreter Genosse Ossowski in den Staatsrat gewählt wurde, während die Kandidaten des schwarz-weiß-roten Böls durchfielen. Der Provinzialausschuß wurde nach Verhältniszahlrecht aus 6 Zentrumsteuten, 3 Schwarz-weiß-roten, 2 Sozialdemokraten, einem Kommunisten und je einem Demokraten und Polen zusammengesetzt. Besonders wurde der Zentrumsteuerteufel Antonius Ulyko, Stellvertreter unseres Genossen Hennig. Bei der Wahl von neuen Landesräten wurde neben zwei Bürgerlichen ebenfalls ein Sozialdemokrat, der Genosse Hauke-Ratibor, zum Landesrat auf 10 Jahre gewählt, und zwar einstimmig. Das Zusammischen von Zentrum und Linksparteien in der Frage der oberschlesischen provinziellen Selbständigkeit hat also der neuen Provinz einen starken Einfluß auf den republikanischen Geist in ihre Leitung gebracht.

Schlichtungsstelle

für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen.

Der deutsche Beauftragte in der Schlichtungsstelle für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen teilt durch den Amtlichen Preußischen Kreisdienst mit:

Die beim Schiedsgericht für Oberschlesien zu Schutzen OS. eröffnete Schlichtungsstelle für oberschlesische Staatsangehörigkeitsfragen, die aus einem deutschen und einem polnischen Beauftragten besteht, kann entscheiden, wer auf Grunde des zweiten Teils des deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien vom 16. Mai 1922 die von einer Verwaltungsbörde oder einer Militärbehörde besetzte oder behauptete deutsche oder polnische Staatsangehörigkeit in Anspruch nimmt oder befreit; ferner, wer das von den zuständigen Behörden nicht erkannte Options- oder Wohnrecht in Anspruch

nimmt; wer in dem ihm als Optanten oder Wohnberechtigten zustehenden Rechte durch Maßnahmen einer Behörde, z. B. durch Ausweisung, verletzt zu sein glaubt; wer mit der Anfechtung seiner Optionsklärung zurückgewiesen worden ist; schließlich wer nicht innerhalb drei Monaten eine Optionsurkunde oder eine Nachricht über die behördliche Feststellung seiner Staatsangehörigkeit erhalten hat. — Das Büro des deutschen Verwaltung der Gewerkschaften im Bezirkssekretariat, welches auch für die Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer sorgt.

Genosse Dr. E. Eckstein-Breslau ist zum Leiter bestimmt. Das Vortragsthema behandelt: "Die Entwicklung des Arbeitsrechts in Deutschland."

Der Kursus beginnt am Sonnabend, den 23. Januar, abends 7 Uhr, und endet Sonntag mittags. Anmeldungen von Parteigenossen und Gewerkschaftern erfolgen direkt oder durch die Ortsgruppen der Partei bzw. der örtlichen Verwaltung der Gewerkschaften im Bezirkssekretariat, welches auch für die Unterbringung der auswärtigen Teilnehmer sorgt.

Waldburg. Bergmann stod. Am Sonnabend in der Mittagszeit verunglückte auf den Schwesterschächten in Niederhermsdorf der Hauer Paul Herden. Er wurde von herabfallendem Gestein verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Vermummte hinterließ Frau und ein Kind.

Hoyerswerda. Von einer Kipplore überfahren worden ist in Grube Clara III der Arbeiter Scholze von dort. Er wurde mit schweren Verletzungen am Unterleib und an den Schultern in das hierige Krankenhaus eingeliefert.

— Von der Starkstromleitung getötet. Der 21jährige Hermann Kockel aus Königsbarla, der in der Grube Wörninghoff als Arbeiter beschäftigt war, kam der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet.

Görlitz. Die Generalversammlung der Görlitzer Waggonfabrik fand heute statt. Die Gesellschaft hat das schlechteste Geschäftsjahr seit ihrem Bestehen hinter sich, hervorgerufen durch das völlige Ausbleiben von Aufträgen der Reichsbahn und dann durch die großen Preisschwankungen, welche die Lieferungen nach dem Auslande notwendig gemacht hatten. Oberbürgermeister Gauß und Bürgermeister Dr. Wiesner wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

— **Autounfall.** Gestern nachmittag war die Wegkreuzung der Hennersdorfer und Görlitzer Chaussee bei Schauspalt eines schweren Autounfalls. Infolge der unrichtigen Wegbeschaffenheit rannte ein entgegenkommendes Auto, das Kraftfahrzeug des Eisenbahnmanns Geisler aus Lauban, in einer so schweren Weise an, daß beide Autos und der im Geislerschen Auto befindende Fahrer beschädigt wurden.

Vor dem erweiterten Schössenergericht wurde gegen 8 Angeklagte wegen Vergleichs gegen § 218 (Widerbung) verhandelt. Der Angeklagte Alfred Schreiber, der sich in Haft befindet, wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus, die weiteren Angeklagten wurden zu 6, 3, 2 und 1 Monat Gefängnis verurteilt. Bei den zu Gefängnis verurteilten Angeklagten wurde in den meisten Fällen Strafauflösung gewährt. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Kattowitz. Wegen Falschspieleri wurden zwei Arbeiter zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Die Angeklagten führten recht häufig eine bestimmte Strecke mit der Eisenbahn, wobei sie des öfteren mit Mitreisenden Karten spielten. Auf diese Weise knöpfsten die beiden Arbeiter, welche falsch spielten, ihren Mitspielern in wiederholten Fällen erhebliche Geldsummen ab.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“ * Riesgruppe Breslau

Sonnabend, den 23. Januar 1926, im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 12:

Großer Maskenball

Einzug des Prinzen Karneval nebst Gefüge auf Räubern.

Prämierung der zwei schönsten Damenmasken sowie der schönsten und originellsten Herrenmaske. / 1. Damenpreis: 1 goldene Damenuhr / 2. Damenpreis: 1 Tafelauffah / 1. Herrenpreis: 1 Rauchfisch / 2. Herrenpreis: 1 Standuhr / Die Maskenpreise sind von Mittwoch, den 20. Januar, bei Julius Hübler, Margaretenstr. 100, Zigarettengeschäft ausgestellt. / **Guthabennotiz:** Herren und Damen je 75 Pf. u. 25 Pf. Gläser **Emilas** 6 Abg. Es lädt ergebnis ein **Der Vorstand.**

Familien-Anzeigen

Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter

Am 17. Januar verschied unser Mitglied, der Arbeiter

Karl Werft

im Alter von 36 Jahren. 2657

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Ortsverein Breslau.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 14 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Dörgen aus.

Achtung, Handelshilfsarbeiter!

Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17.

Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht.
2. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr.
3. Neuwahl der Abteilungsleitung und Vorstände für Vertreter in Oberverwaltung und Bauvorstand.

Zulitt zu dieser Versammlung haben nur Mitglieder, welche sich durch ihr Mitgliedsbuch bei der Konzesse ausweisen können.

Deutscher Verkehrsclub, Bürg. Handelsgemeinde 266. J. L. H. Mosig.

Berband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Breslau.

Donnerstag, den 28. Januar abends 1/2 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rassenbericht vom 4. Quartal 1925.
2. Wahlen der Oberverwaltung, Revisor, Kommission.
3. Bericht über Errichtung eines Polizeipolitik.
4. Bericht über die Zahnbewegung.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, zu erscheinen. Wer 4 Wochen mit seinen Zeittagen im Kalender 1926 hat, hat keinen Zutritt.

6 Jahre zu Minuten nicht eingetragen.

Die Oberverwaltung

J. L. P. Blaust.

Stadt-Theater

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
10. Vorstellung im Abonnement

Jenufa.

Donnerstag 7 1/2 Uhr:

Carmen.

Freitag 7 1/2 Uhr:

Die Fledermaus

(Mit Fasching-Einlagen)

Bereinigte Theater

Lobethaler

Leipzigstr. 8, Tel. Nr. 6774

Berlängert bis

Freitag, 22. Januar

abends 8 Uhr:

Gastspiel

Asta Nielsen

Gewöhnliche Preise.

Mittwoch, abends 3 1/2 Uhr:

Die Geschwister

und 10249

Das Apostelpiel

Thaliatheater

Schönstr. 3, Tel. Nr. 6700

Mittwoch Donnerstag

abends 8 Uhr:

Best. erwähn. Preise.

Der Kreidekreis

Chinesisches Spiel von Rabindranath.

Donnerstag abends 3 1/2 Uhr

Rabale und Liebe

Schauspielhaus

Operettenbühne.

Tel. Stephan 37460.

abends 8 Uhr:

Gästspiel Eli Lasker

und Walter Lasker

in einer Gastspielung:

Die Terefina

Donnerstag nachmittag 24. 1/2 Uhr

Gästspiel Eli Lasker

und Walter Lasker

Der Orlow.

Donnerstag nachmittag 24. 1/2 Uhr

Gästspiel Eli Lasker

und Walter Lasker

in einer Gastspielung:

Die Terefina

Donnerstag nachmittag 24. 1/2 Uhr

Gästspiel Eli Lasker

und Walter Lasker

Säidenhütte



Carlsplatz 3

TREPPE
R. Glücksmann

ZIRKUS STRASSBURGER

Heute Mittwoch: 2 X nachm. 3,30 Uhr
abends 7,30 Uhr
Nachmittags: Kinder & erwachsene halbe Preise

Riesiger Erfolg der neuen Sensationen!
Nansen's Seelöwen, Familie CARDINALE,

Motorradrennen an steiler Wand usw. usw.

Volkstümliche Eintrittspreise!

Billets: Barasch und Zirkuskassen.

Schlußtag: Freitag, den 22. Januar

unseres

Inventur-Ausverkaufs

Auf unsere bekannt billigen Inventur-Preise
geben wir die letzten drei Tage

5% Extra-Kassa-Rabatt

Auch den Ärmsten der Bevölkerung ist nun die Gelegenheit geboten für ein paar Spargroschen sich in Kleiderstoffen, Baumwollwaren etc. einzudecken. Es empfiehlt sich von diesem Angebot unbedingt Gebrauch zu machen.

Blumenthal

Reuschestraße 20/21

Masken
Theater - Redouten - Kostüme

mit allen anderen Zubehörteilen

vergleichbare Preise

W. Wiersche

Interrate
erzielten in der
Ballwelt den größten

Erfolg!

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat

Breslau 3, Neue Gruppenstraße 5

Unterhaltung

Die Mutter und die Wölfe.

Skizze von Oskar Maurus Fontana.

Jörru spannt den Schlitten an!

Und Jörru spannte das Pferd vor den Schlitten. Die Mutter steht sich in ihm, hält das Pferd fest eingewickeltes Kind in den Armen und preßt es zärtlich gegen die Brust. „Kanike wird bald wieder laufen. Kanike wird bald wieder mit den Kindern strampeln, ja, Kanike, der Doktor wird dir Pulver geben, der böse Doktor, der nicht zu dir kommen will, der gute Doktor, der dich heilen wird.“

Jörru schnalzt mit der Peitsche, und der Braune zieht los. Nach wenigen Sie durch das Dorf. Zu den Häusern pressen sich Geister, durch das Schlittengetäule gelauft, platt gegen die kleinen Fensterscheiben und schauen den Fahrenden, so lange sie sichtbar sind, nach.

Die Straße startet alt und einsam mit den großen Bäumen. In den hohen Asten fängt sich der schneidende Wind.immer wieder reißt er gegen sie und will sie brechen. Knarrend halten sie stand. Raben steigen aus den festgefrorenen Feldern beim Räuberkommen des Schlittens langsam auf, stehen wie schwarze Kreuze gegen den eisernen Himmel und fallen wie abgeschossen in die verkarsteten Schollen.

Die Mutter hält das Kind unter ihr Umhängeruck. „Kanike, du soll nicht fast werden, dein Gesichtchen ist blau. Unter dem warmen Tuch wird die bald, als wäre der Mai schon da. Warum nur, Kanike,“ und sie haucht ihren warmen Atem über das starre Kindergesicht.

Der Schlitten fährt langsam den Bergweg hinauf. Sie haben die Hälfte des Weges hinter sich. Der Braune schnaubt und prustet. Jörru schnalzt gut gelautet mit der Zunge. Jetzt sind sie oben, fahren durch den Wald. Rechts und links stehen dunkel und un durchdringlich Tannen, immer wieder Tannen. Es ist ganz still. Die im Schlitten hören, wie der Wind im Eis der Bäume säumt und hell singt. Die Äste gehen bis tief hinunter, der Schnee last nicht bis in die schwarze Finslecke des Waldes. Einzelne Blätter fallen, groß und schwer, vergessen altherin in der starren Kälte. Das Pferd trabt langsam und sicher über den gewundenen, steinigen, schneelüberdeckten Waldweg.

Es beginnt zu dämmern. Die Mutter macht einen Schluck aus der Schnapsflasche, die ihr Jörru stumm gereicht hat. „Kanike, auch du sollst dich wärmen“, zieht aus ihrem Körbchen eine mit Stroh umwickelte Flasche und tröstet warmen Tee zwischen die Zähne des Kindes. „Was, Kanike, das wärmt. Deinst du, wie ich dich liebe.“ Da macht der Braune plötzlich einen Satz, bückt sich in der Gabel auf und rast. Die Mutter rolliert unter die Bank, rappelt sich auf, will über den Sprung des Pferdes laufen, da ruht sie; im Dunkel des Waldes zwei gelbe Lichter und einen Augendunkel später darunter eine weiße Schnauze. „Jesus, Maria und Jose“, sie macht das Zeichen des Kreuzes. Es hilft nichts mehr. Schon beginnt das Pferd ruhiger zu gehen, da raschelt es unter den Tannen. Tapp, tapp, tapp, viele gelbe Lichter. Wieder macht sie das Zeichen des Kreuzes, oft malts, und das Pferd rast, oder tapp, tapp, tapp unter den Tannen die gelben Lichter gehen rast. Da schläft Jörru, wie sich die Glühwürmer ausruhen, und schlaf mit der Peitsche und droht dem Wald, und fliegt und singt und lärmst, bis es unter den Tannen still wird, bis die gelben Lichter tiefs in das Waldesdunkel verschwinden.

Die Mutter leuchtet befreit auf; Jörru und sie trinken Brannwein, das Pferd geht ruhig weiter. Jetzt werden sie bald aus dem Wald sein und dann noch zwei Stunden und die Stadt wird da sein. Der Schlitten schleift leicht und schnell über den Schnee. Da sinken die Tannen zurück, da breiten sich wieder die Felder. Wie gut. Sie schaut zurück. Schwarze Punkte wimmeln aus dem Wald. „Hilf Himmel, da sind sie wieder miteinander, nebeneinander und rücken näher in diesem, schmalen Tragen. Nach sieht sie nur die hohen dünnen Beine der Tiere, jetzt wachsen darüber hagere, faule Leiber.“ Jörru, gib die Pistolen her.“

Und sie schläft. Die Wölfe streben auseinander, bleibend etwas zurück. Aber dann wieder tapp, tapp, tapp — sie hört das Sehen ihrer Pfoten im festgefrorenen Schnee, hört es bis in ihr Herz, trockt dem Schlittenklingel, trockt dem angloischen Schnarren des Braunen und Jörru peilt in die zitternden Fäden. Das Pferd rast. Tapp, tapp, tapp. Wie sie hinterher laufen, in gewundiger Gier, immer näher kommen, den Schlitten umkreisen, spüre, aufrechte Ohren. Die gelben Lichter unter den hellen Sternen und die suchenden scharfen Schnauzen. Tapp, tapp, tapp.

Und sie schläft wieder und sie trifft. Aber das Käbel bleibt. Tapp, tapp, tapp. Einer hinkt nach, läuft eine rote Spur im Schnee, einer steht nicht mehr auf, wälzt sich heulend, die Beine gegen den Himmel, aber sie merkt es nicht. Die gelben Lichter sind wiederum nur widergerückt, aus den Schnauzen geht hungriger Hauch in die eiskalte Luft. Über den Feldern, über den Straßen liegt Dunkelheit. Kein Sternenlicht fällt nieder. Jörru peilt, macht einen Buckel, schaut nicht zurück und singt vor sich hin Kinderlieder, Schenkellieder, Liebeslieder, Kirchenlieder, alles, was ihm in den Sinn kommt, laut, rauh, klärend.

Die Pistole ist ausgeschossen. Sie hält das Eisen summflüssig fest und zählt: eins, zwei, drei und so fort und fühlt, bei Hundert müssen die Zähne in meinem Fleisch sein. Aber sie ist bei dreihundert und noch immer ist es nicht geschehen, noch immer dieses Tapp, tapp, tapp der schwiegenden gelben Lichter, jetzt schon ganz nahe.

Das Kind ist franz. Das Kind wird vielleicht sterben, ich aber will noch im Hause leben. Ich aber will noch mit den Schnittens aus dem irischen Krieg treiben. Du, nicht ich! Und sie wirft das Bandel unter die Wölfe. Du, nicht ich!

Die gelben Lichter bleibend zurück.

Fahr schneller, Jörru, Jahr schneller.“ Er schlägt mit der umgekehrten Peitsche auf den Braunen ein. Lippen blitzen aus dem Dunkel vor dem Schlitten — die Stadt. Oh, Rettung, oh, Seeligkeit. Der Stein will den Fahrenden von gefroster Freude verzehren. Doch wieder richten die gelben Lichter durch das Dunkel hinter dem Schlitten, tapp, tapp, tapp und werden ihn gleich einschöpfen haben. Tapp, tapp, tapp und halten mit ihm gleichen Schritt. Tapp, tapp, tapp. Ein langhaariger Schwanz schlägt gegen die Hand der Mutter.

Fahr schneller, Jörru, ich bitte dich bei allen Heiligen und bei der Jungfrau, rette mich.“

Die Lichter der Stadt werden groß und kämpfen mit den gelben Lichtern der verhungernden Peitsche. Schnuppernde Schnauzen strecken sich von allen Seiten wie Messer, ihr zu heißer Stein werft sie an, sie rennt im jämmerlichen Schlitten hin und her, klägt um sich in die leere Luft, sie sieht die gelben Lichter an ihrem Umhangketten, das auf das Kind sprühte, es wird von krakenden Zahnen fortgerissen, sie fühlt die gelben Lichter am Hals, sie wird von langhaarigen anprallenden Peitschen durch die Rippen hart vorbrechen, umgestoßen. Schwärze klatschen in ihr Gesicht, sie hat nur noch die Hände an den Knochen des rasend schleudenden Schlittens gestellt, während sie an ihrem mitgeschleiften Leib, an ihren Füßen, die Schnauzen zerren. Dann brachen die Zähne auch in ihre Füße und der Schlitten fliegt nur mit dem getrümmten Jörru die Straße weiter in die Vorstadt, in die Stadt, immer zu. Erst auf dem Marktplatz gelingt es einer loslauenden Menschenmenge, das irrs Pferd zu fangen, den Schlitten zu halten. Jörru stottert das Gedächtnis.

Gendarmen streifen sofort. Knapp vor den ersten Häusern der Vorstadt fanden sie auf der Landstraße blutige Knochen und Sehnen, einen Kilometer weiter eingeschlagen in die Lüder, die den Fuß der Wölfe in diesen Tagen wissen, übertragen, unverrichtet, lachend und lachend, das Kind,

Senta.

Skizze von Marie Harder.

Unter dem schon recht verschlissenen Mantel der Witwe immerhin warm gehoben, gelangte Senta, ein überflüssiges Kind von neun Geschwistern in ihre neue, recht lärmelige Heimat. Es war die Kücke mit einem Bett, in dem die Witwe schon mit ihren beiden Kindern Platz finden mußte. Für vier reichte es bestimmt nicht. Aber Senta war erst sechs Wochen alt und so klein, daß die Kinder sie nicht anzufliegen wagten und statt dessen nur immer in „Ah“ und „Uh“ staunten, im übrigen aber aus der Freude gar nicht herauskommen. „Bei mir soll sie schlafen“, sagte das älteste der Mädchen. „Nein, bei mir“, wollte das Jüngste sich vor die Mutter. „Bei mir ist mehr Platz“. Sie schloß doch am Ende.

„Senta schläßt allein“, entschied die Mutter und legte ihr schlechtes Kopftuch in den Einholtisch, um in ein Bettchen herzurichten. „Zur Drüft sie tot, wo es so eng für uns ist. Und Hunde gehören auch nicht ins Bett.“

Dagegen war nun nicht viel zu sagen. Senta war ein braunschwarzes weibliches Zwergpinscherhündchen und an die Witwe verirkt worden, während man ihre Geschwister teils zu Geld gemacht hatte. Sie ließ die kleinen Augen blau und ängstlich im Raum umhersehen. Und die täglichen Laute, die sie hören ließ, waren sicher nichts anderes als das Weinen eines Kindes nach der Mutter. Aber sie war in gute Hände gekommen und fühlte das auch bald. Die erste Nacht wünschte sie noch ein bisschen in ihrem Körbchen, beschuppte am anderen Morgen auch recht vorsichtig das magere Brot, da sie besseres gewohnt war, vergaß dann aber dank ihrer Jugend Mutter und Geschwister. Sie wurde den Kindern Spielkamerad und treue Begleiterin, zeigte sich begabt für mancherlei Kunststücke und wurde ein ausnahmsweise schönes Tier.

Das sah eines Tages auch die einsame Frau eines Gutsbesitzers aus der Umgegend. Sie ließ ihren Wagen halten und fragte die Kinder nach der Adresse und rammte die Mutter zu Hause sei. Bald darauf sprach sie ihnen vor und bat eine unnehmbare Summe für das Tier. Die Witwe dachte an ihre Not und überlegte, hatte aber das kleine Tier gerade so lieb gewonnen wie ihre Kinder, die beiden Senta nicht zu verkaufen. Die Kaufsumme wurde in doppelter Höhe geboten und erwiderte der neuen Witwe wie ein Märchen. Der Winter hatte eingezogen. Und wie an manchen Tagen die Mahlzeiten seltsam waren, so schaute es auch an warmer Kleidung für die Kinder. An allen Ecken sah sie es. Die Tränen kamen ihr.

„Ich möchte das Tier so gerne haben.“ versuchte die Gutsfrau ihr Glück weiter, „daß ich mich wohl verpflichten will. Ihre Kinder im Sommer einmal auf unser Gut kommen zu lassen, damit sie sich erholen können. Aber geben Sie mir das Viechchen. Ihr Geld können Sie auch noch etwas mehr bekommen.“

Die Witwe war schon enttäuscht. Senta zu verkaufen, fragte aber noch: „Sie wird es doch gut bei Ihnen haben?“

Die Gutsfrau lächelte.

„Hätte ich ein Kind, es würde nicht besser gepflegt werden.“

„Ja, wenn ich das denn man weiß“, zögerte die Witwe noch ein wenig.

„Wenn Sie wollen, können Sie mir Senta am Sonntag bringen und sich dann an Ort und Stelle überzeugen.“

So war die Abmachung.

Und am Sonntag machte sich die Witwe auf den Weg. Die Kinder weinten wohl, hatten sich aber beruhigen lassen, als sie hörten, daß der Verlauf des Tieres warme Winterkleidung und sonst noch mancherlei Gutes bringen würde. Sie drückten Senta noch einmal abschiednehmend und ließen sich dann ziehen.

Die Gutsfrau hatte dem Hündchen einen festlichen Empfang bereitet. Die Witwe kam aus dem Staunen nicht heraus. Ein kleiner Himmelbett mit seidenen Kissen wirkte schon, doch kam Senta vorerst in die Badewanne, um nachdem wohlriechend an ihrer alten Herrin emporzuspringen, was diese nahezu in Verlegenheit brachte.

„Au geh man, Senta“, wehrte sie ab. „Hier ist jetzt dein Zuhause.“ Und die neue Herrin lockte mit Sahne und Butterfuchen und anderen Süßigkeiten. Genießerisch nahm Senta das zu sich, während sie sich in den seidenen Kissen nicht recht wohl zu fühlen schien, denn sie blieb wie verwundert um sich.

„Ja, das ist nicht mehr der alte Korb, Senta“, sagte die Witwe, worauf das Tier nur laut zu bellern wußte.

Tann zog die Witwe ab. Sie fühlte das Geld in der Tasche, das marche Rot Kindern und auch noch einen Notgroschen lassen sollte. Aber die Gramaffen schienen ihr trocken lieber zu lieben als kost, da sie an ihr und ihrer Kinder hämmerisches Nachtlager und an die Seidentücher dachte, die Senta bald in Fehen gespielt haben würde und die ihren Kindern, deren Glieder der schmalen Bettdecke mehr und mehr entwachsen, fehlten. Als sie dann aber wieder das Geld fühlte und daran dachte, daß einige Not geändert werden konnte, wurde sie um einiges zufriedener und tröstete die Kinder, die nun doch Hoffnung nach dem Tier hatten, damit, daß Senta es nun viel besser habe und daß man auch einem Hund eine verbesserte Lage gönnen solle.

So kauften Mutter und Kinder ein. Für jeden gab es Freude. Und als die Witwe nach einigen Tagen den Rest des Geldes überzähle, um es als Notgroschen beiseite zu legen, trautete es wohlbekannt an der Tür. „Senta!“ riefen die Kinder und rissen die Tür auf.

„Senta! Senta!“ Ein Freudentrauern durcheinander war es. Und das Tier jagzte in allen Tönen, die ein glückliches Hundebild von sich zu geben vermochte. Zuletzt sprang es bellend in seinen Korb, nach dem es sich von seinem Himmelbett aus sehr gern geföhnt hatte, daß es den weiten Weg durch die Kälte nicht scheute.

„Aber Senta!“ folgte die Witwe. „Hier wohnt du doch nicht mehr. Sie holten dich doch wieder weg.“ Der Weg ist mir zu weit,“ aber eine Possesse muß ich doch schreiben, daß du wieder hier bist.“

Senta aber wedelte mit dem Schwanz und bellte so freudvoll, daß die Kinder plötzlich bereit waren, auf ihre neuen Sachen zu verzichten, wenn sie Senta nur behalten durften. Doch die Mutter schrieb der Käuferin des Hündchens, daß es ihr wieder zugelassen sei.

Die Antwort kam bald und war kurz: „Schästen Sie das Tier lieber. Ich hatte es mir treu gedacht.“

„Trauer?“ sagte die Witwe. „Und du bist doch so treu, nicht Senta?“ Dabe, streichelte sie liebevoll das Tier, das aus allem Wohlleben sich in seine ehrliche Behandlung zurückgezogen hatte.

Der Bürger und die Frauenfrage.

Von J. S. Machar.

Man wandt' sich lebhaft, erregt, lehrte im Ton
Gegen das Laster der Prostitution;
Einig in einer Revolution,
Stimmte die ganze Körperschaft.
Draußen erinnert ein Hörner noch klar,
Kundzugeben für ein paar Vereinen —
aber jetzt Freudenruf, auf in die Bar,
Menschen nur's dort mit den feindseligen Beinen!

Nebenseite von J. N.

Sechstage-Fieber.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In den Sechstage-Rennen steht sicher eine starke Dosis Wahnsinn. Sie sind ein Schlußbeispiel jener Entartungen, die der Sport dem Kapitalismus verdankt, und es ist kein Zufall, daß diese Erfindung auf Amerika zurückzuführen ist, dem Blütenland des modernen Kapitalismus und seiner Exzentritäten. Und doch! . . . Auch dieses Problem hat seine zwei Seiten. Denn die Sechstage-Rennen haben feste Wurzeln geschlagen, sind populär geworden, und indem sie populär wurden, trugen sie dazu bei, den Sport überhaupt zu popularisieren, neue Hunderttausende der sportlichen Belästigung zuzuführen, die ihr sonst fremd geblieben wären. Also auch hier will sich eine harte Kraft im Guten aus. Sechs Tage und Nächte, hundertvierundvierzig Stunden lang, läuft die Rennfahrer auf dem Rad und legen eine Runde nach der anderen zurück. Natürlich nicht ununterbrochen, denn das würde kein menschlicher Organismus aushalten: zwei Männer bilden eine Mannschaft und lösen sich gegenseitig ab. Aber immerhin: zu einem festen Schlaf in den kleinen Holzabshänen am Rande der Bahn kommen sie höchstens drei Stunden täglich, in den Vormittagsstunden. Sonst reicht es nur zu einem kurzen Ausruhen, wobei sie jeden Augenblick alarmiert werden können und in nächster Sekunde bereits wieder auf dem Rade sitzen müssen: wenn nämlich eine „Jogg“ losgeht.

Die „Jogg“! Das ist, wenn eine Mannschaft den Versuch unternimmt, eine Runde Vorsprung zu gewinnen. Sorgfältig mit dem Partner verabredet, trifft der Übertrumpfungsversuch die Gegner meist ahnungslos. Der erste Vorsprung sichert dem „Ausreißer“ stets einen Vorsprung von 30 bis 50 Metern. Aber die Bahn ist 160 Meter lang, und ehe eine halbe Runde gewonnen ist, hat sich das Feld wieder aufgerafft und rückt meist immer näher an den Kühnen wieder heran. Bald löst ihn zwar sein Partner ab, um mit frischen Kräften die Aktion fortzusetzen, aber auch die anderen, ruhenden Partner sind aufgesprungen und helfen ihrem Kollegen, den Vorsprung wieder einzuholen. Nur selten glückt das Unternehmen, meist kommt es nicht über die ersten Ansätze hinaus. Manchmal scheint der Erfolg bereits zu winken, nur noch wenige Meter trennen den „Ausreißer“ vom letzten Mann der Spitzengruppe, dann aber lassen seine Kräfte, seine durch tag- und nächtelanges Radeln so übermäßig verbrauchten Kräfte, nach, und der Abstand wird größer und größer, der Vorsprung kleiner und kleiner, bis schließlich alle wieder zusammensetzen sind, wie zuvor. Oder es ereignet sich mitten während der Jagd, bei dem allgemeinen Durcheinander der Ablösungen im rasenden Tempo von über 60 Kilometern in der Stunde, ein kleiner Zusammenstoß, namentlich in den steilen Kurven, die die Fahrer fast wagerecht passieren; einer stürzt, oft ein zweiter oder ein dritter über ihn, und das Rennen muß neutralisiert werden. Ein Glück, wenn diese Stürze, die mehrmals am Tage vorkommen, glimpflich verlaufen.

Glück und Pech spielen auf dem Sechstage-Rennen überhaupt eine große, oft entscheidende Rolle. Das Wort des alten Motto, daß Glück auf die Dauer nut der Tüchtige hat, wird dort sehr häufig ad absurdum geführt. Ein Musterbeispiel unverdienten Peches erlebten in der 25. Stunde des gegenwärtigen Berliner Sechstage-Rennens die beiden Breslauer Fahrer Knappe und Rieger, zwei junge Menschen, die zwar in ihrer Heimat schon Tüchtiges geleistet hatten, deren Zulassung zu dem Rennen neben berühmten deutschen und internationalen Mannschaften jedoch verpottet wurde. Gerade sie aber führten einen Übertrumpfungsversuch aus, der nach spannender Jagd tatsächlich gelang. Raum war diese Heldentat vollbracht, da stürzte Knappe und brach sich das Schlüsselbein. Die Tränen, die er vergoss, als ihm der Arzt den Besud mitteilte, sind nur alzu begreiflich, denn die Tragik dieses Falles vermag auch Unbeteiligte zu führen. Es ist übrigens erstaunlich, welche Widerstandskraft diese Menschen zeigen, die meist nach den furchtbaren Stürzen bald wieder in den Sattel steigen, mit frisch verbundenen Köpfen, Armen oder Beinen, mit noch in der Haut steckenden Holzsplittern, nachdem sie manchmal minutenlang ohnmächtig liegen blieben.

Diese Menschen sind fast ausschließlich Proletarier; aus der Lebensbeschreibung der Fahrer vom gegenwärtigen Berliner Sechstage-Rennen ist zu entnehmen, daß die meisten Mechaniker waren, die wohl als Lehrlinge auf dem Rade in die Fabrik führten und ihre Muskeln schon jung erprobten. Oder waren sie früher Zeitungsfahrer, die mit schwerer Last auf dem Rücken die Druckereien der großen Berliner Zeitungen zweimal täglich verlassen und zu den Bahnhöfen oder Expeditionen in der Stadt oder in den Vororten rasten. Tollkühn schlängeln sie sich zwischen Straßenbahnen, Autobussen, Kraftwagen, Passanten hindurch. Manch einer gleitet dabei aus, stürzt, verletzt sich schwer oder wird sogar tödlich überschlagen — manch anderer wird zum Rennfahrer, zum Objekt des Publikums, zur Berühmtheit, wie jener Lewanow oder jener Tiez, die zu den populärsten Figuren der deutschen Sechstage-Rennen zählen.

Überhaupt: das Publikum! Unten, auf den teuren Plätzen, die Herren in Smoking und Pelz, die Frauen von Welt und noch mehr von Weltweit, mit Perlenkettchen und Brillantohrringen, beide Geschlechter oft mit Monokeln bewaffnet, bei Sekt und Bordeaux-Wein. Nachlässig lässen sie auf die Fahrer, oder auch nicht. Sie erscheinen gegen Mitternacht und gehen wieder um drei Uhr morgens. Für sie ist das Sechstage-Rennen nur eine der vielen Formen des Nachtlebens. Man „muß“ eben dabei gewesen sein. Unter diesen finden sich auch Leute, die dorthin gehen in der Hoffnung, einen Sturz, einen recht schweren, gefährlichen Sturz zu erleben. Sumpfschlüten des Kapitalismus, denen der Nervosität alles ist und die in einem Massensturz eine interessante Ergänzung der gleichzeitig spielenden Jazz-Musik erachten. „Über da oben, auf den blühigen Plätzen der rückigen Sporthalle, die Masse Mensch, dunkel, fast unsichtbar — aber umso hörebar. Das ist das Proletariat, das schon um sechs Uhr abends mit Stullen bemüht erscheint und erst zwischen vier und sieben Uhr morgens die Halle verläßt, das mit allen Gasern den Raum

Aus Schlesien.

Die Wahlen des Oberschlesischen Provinziallandtages.

Das Oberschlesien wird uns gemeldet:

Der Oberschlesische Provinziallandtag wählte am Dienstag nachmittag die von ihm zu bestimmenden Staatsratsmitglieder. Während bei der Wahl des Preußischen Zentrum und schwarz-weiß-roter Block (Deutschnationalen, Böhmische und Volkspartei) sich in die Sähe geteilt hatten, gingen bei der wichtigeren Wahl für den Preußischen Zentrum und Linke zusammen. Das Ergebnis war, daß neben zwei Zentrumsteuten der bekannte sozialdemokratische Kommunalpolitiker und frühere Staatsvertreter Genosse Ossowski in den Staatsrat gewählt wurde, während die Kandidaten des Schwarz-weiß-roten Blocks durchfielen. Der Provinzialausschuß wurde nach Verhältniswahlrecht aus 6 Zentrumsteuten, 3 Schwarz-weiß-roten, 2 Sozialdemokraten, einem Kommunisten und je einem Demokraten und Posen zusammengesetzt. Vorsitzender wurde der Zentrumsteute abgeordnete Kanonikus Uhlala, Stellvertreter unser Genosse Hauke. Bei der Wahl von neuen Landesräten wurde neben zwei Bürgerlichen ebenfalls ein Sozialdemokrat, der Genosse Hauke Ritter, zum Landesrat auf 10 Jahre gewählt, und zwar eingesetzt. Das Zusammensetzen von Zentrum und Linksparteien in der Frage der oberschlesischen provinzialen Selbständigkeit hat also der neuen Provinz einen starken Einfluss von republikanischem Geist in ihre Leitung gebracht.

Schlichtungsstelle für oberösterreichische Staatsangehörigkeitsfragen.

Der deutsche Beauftragte in der Schlichtungsstelle für oberösterreichische Staatsangehörigkeitsfragen teilt durch den Amstlichen Preußischen Kreisbeamten mit:

Die beim Schiedsgericht für Oberschlesien zu Beuthen Oberschlesie Schlichtungsstelle für oberösterreichische Staatsangehörigkeitsfragen, die aus einem deutschen und einem polnischen Beauftragten besteht, kann entscheiden, wer auf Grund des zweiten Teils des deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien vom 16. Mai 1922 die von einer Verwaltungshöfe oder einer Militärbehörde bestritten oder behauptete deutsche oder polnische Staatsangehörigkeit in Anspruch nimmt oder bestreitet; ferner, wer das von den zuständigen Behörden nicht erkannte Options- oder Wohtrecht in Anspruch

nimmt; wer in dem ihm als Optionen oder Wohnberechtigten aufstehenden Rechte durch Maßnahmen einer Behörde, z. B. durch Ausweisung, verletzt zu sein glaubt; wer mit der Anfechtung seiner Optionsklärung durchgewiesen worden ist; schließlich wer nicht innerhalb drei Monaten eine Optionsurkunde oder eine Nachricht über die behördliche Feststellung seiner Staatsangehörigkeit erhalten hat. Das Büro des deutschen Beauftragten, Ministerialrats Meyer, befindet sich im Preußischen Ministerium des Innern. Zuschriften an ihn sind nach Berlin NW 7, Unter den Linden 72, zu richten.

Ein neuer Bombenanschlag in Polnisch-Oberschlesien.

In Ober-Lazisk wurde in das eine Gasthaus des Ortes von einem Unbekannten eine Bombe geworfen, die beträchtlichen Sachschaden anrichtete. Besonderswert wird dieser Vorfall, wenn man bedenkt, daß dieses Gasthaus vorwiegend von deutschen Beamten besucht wird, und daß diese nur dort ihre Versammlungen abhalten. Der Wirt, der ein Deutscher ist, hat schon manches für seine Überzeugung leiden müssen. Die neue Tat war vorauszusehen, seitdem er in den letzten Tagen des Dezember dreifach aufgefordert worden war, bis zum 1. Januar den Ort zu verlassen, widrigensfalls er "zum Petrus befördert" werden würde. Das Verhalten der Polizei deckt die Täter voll und ganz, indem Haussuchungen und Verhaftungen nur bei deutschen Arbeitern vorgenommen wurden. Wenn sich die polnische Polizei auch jetzt wieder genau so große Mühe gibt, wie bei der Feststellung der Attentäter auf die "Kattowitzer Zeitung", wird es wohl nie gelingen, die Täter namhaft zu machen. Als letzte Krise auch wieder zu diesem Verbrechen, wird man die Heze des polnischen Wehrmachtenvereins ausspielen dürfen.

SPD-Konferenz für den Kreis Schweidnitz.

Sonntag, den 24. Januar, vormittags 8 Uhr,
im Vereinszimmer (Wolfsgarten).

Agendordnung: 1. Vortrag von Genossen Köhler-Dittersbach über "Stellungnahme zur kommunalen Kreisgemeinschaft", 2. Abstimmung, 3. Parteiaußenheiten und Verschiedenes. Hierzu sind sämtliche Ortsvereins-Vorstände, Gemeindevertreter, Schöffen, Kreistagsmitglieder und alle, die sonst noch kommunale Ämter bekleiden, eingeladen. Weiter erhält ich alle Gemeindeschlösser, sämtlich ungebrauchten Mitgliedskarten, Mitgliedsbücher, alte Marken zu 25 und 50 Pf. Sammelkästen usw. Sonntag, den 24. Januar, bei der Kreiskonferenz an mich abzuliefern. A. J. Jäckle, Parteisekretär.

Der zweite Wochenkursus
des Bildungsausschusses für Mittelschulen findet am 23. und 24. Januar in Breslau, Gewerbeschule, Margaretenstraße 17, statt.

Genosse Dr. E. Gastein-Breslau ist zum Leiter bestimmt. Das Vortragsthema behandelt: "Die Entwicklung des Arbeitsrechts in Deutschland."

Der Kursus beginnt am Sonnabend, den 23. Januar, abends 7 Uhr, und endet Sonntag mittag. Anmeldungen von Parteigenossen und Gewerkschülern erfolgen direkt oder durch die Ortsgruppen der Partei bzw. der örtlichen Verwaltung der Gewerkschaften im Bezirkssekretariat, welches auch für die Weiterbringung der auswärtigen Teilnehmer sorgt.

Waldenburg. Bergmann stod. Am Sonnabend in der Mittagsdämmerung verunglückte auf den Schwesternhöfen in Niederhennsdorf der Bauer Paul Herden. Er wurde von herabfallendem Gestein verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Vermisste hinterließ Frau und ein Kind.

Hoherswerda. Von einer Kipplor überfahren worden ist in Grube Clara III der Arbeiter Schulze von dort. Er wurde mit schweren Verletzungen am Unterleib und an den Schultern in das hierige Krankenhaus eingeliefert.

Von der Starkstromleitung getötet. Der 21jährige Hermann Koste aus Königswartha, der in der Grube Wernerhois als Arbeiter beschäftigt war, kam der Starkstromleitung zu nahe und wurde sofort getötet.

Görlitz. Die Generalversammlung der Görlitzer Waggonfabrik fand heute statt. Die Gesellschaft hat das schlechteste Geschäftsjahr seit ihrem Bestehen hinter sich, herverursacht durch das völlige Aussöldnen von Aufträgen der Reichsbahn und dann durch die großen Preisnachlässe, welche die Lieferungen nach dem Auslande weitgehend gemacht hatten. Oberbürgermeister Schnay und Bürgermeister Dr. Wiesner wurden neu in den Aufsichtsrat gewählt.

Autounfall. Gestern nachmittag war die Wegkreuzung der Hennersdorfer und Görlitzer Chaussee der Schauplatz eines schweren Autounfalls. Infolge der umstehenden Wagnissicherheit rannte ein entgegenkommendes Auto, das Kraftfahrzeug des Eisenbahnkonsuls Geisler aus Lautan, in einer so schweren Welle an, daß beide Autos und der im Gleisenden Auto sitzende Fahrer beigelegt wurden.

Vor dem erweiterten Schöffengericht wurde gegen 8 Angeklagte wegen Vergewaltigung § 218 (Abreibung) verhandelt. Der Angeklagte Alfred Schreiber, der sich in Haft befindet, wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus, die weiteren Angeklagten wurden zu 6, 3, 2 und 1 Monat Gefängnis verurteilt. Bei den zu Gefängnis verurteilten Angeklagten wurde in den meisten Fällen Strafauflösung gewährt. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Kattowitz. Wegen Faßspieleri wurden zwei Arbeiter zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Die Angeklagten führen recht häufig eine bestimmte Strecke mit der Eisenbahn, wobei sie des öfteren mit Mitreisenden Karten spielen. Auf diese Weise knöpfen die beiden Arbeiter, welche falsch spielen, ihren Faßspielern in wiederholten Fällen erhebliche Geldsummen ab.

Arbeiter-Radahrer-Bund „Solidarität“ * Ortsgruppe Breslau Sonnabend, den 23. Januar 1926, im großen Saale des Gewerbeschauhauses, Margaretenstraße 17:

Großer Maskenball

Prämierung der zwei schönsten Damenmasken sowie der schönsten und originellsten Herrenmaske. / 1. Damenpreis: 1 goldene Damenuhr / 2. Damenpreis: 1 Zofelaufzug / 1. Herrenpreis: 1 Reuchtfisch / 2. Herrenpreis: 1 Standuhr / Die Maskenpreise sind von Mittwoch, den 20. Januar, bei Julius Hübler, Mathiasstr. 100, Zigarettengeschäft ausgestellt. / **Eintrittspreise:** Kinder und Damen je 75 Pf. u. 25 Pf. Eltern **Chlaus 6 Uhr.** Es lädt ergebnis ein **Der Vorstand.**

Familien-Anzeigen

Verband der Lebensmittel- und Getränkarbeiter

Am 17. Januar verabschied unser Mitglied, der Arbeiter

Karl Werft

im Alter von 36 Jahren. 2367

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Ortsverein Breslau.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1½ Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Dürkoy aus.

Achtung, Handelshilfsarbeiter!

Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr im kleinen Saale des Gewerbeschauhauses, Margaretenstr. 17:

Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht.
2. Bericht über das vergangene Geschäftsjahr.
3. Neuwahl der Abteilungsleitung und Berichte für Vertreter in Ortsverwaltung und Gauvorstand.

Bericht zu dieser Versammlung haben nur Männer, welche sich durch ihr Mitgliedsbuch bei der Konsole ausweisen können.

Dienstlicher Berichtskund, Willig Handelsgemeinde
2085 J. H. H. Mosig.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Filiale Breslau.

Donnerstag, den 28. Januar abends 1½ Uhr

im großen Saale des Gewerbeschauhauses:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Ratsbericht vom 4. Quartal 1925.
2. Wahlen der Ortsverwaltung, Revisoren, Kontrollausschiff.
3. Beschluss über Erhebung eines Sozialzuschlags.
4. Bericht über die Lohnbewegung.

Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen.
Zwei Wochen vor seinem Betriebsjahr ist zu wählen ist, bei keinen Fällen.

Es kann nur Mitglieder vom Betriebsjahr 2025
die Ortsverwaltung.

Stadt-Theater

Mittwoch 7½ Uhr:
10. Vorstellung
im Abonnement

Jenufa.

Donnerstag 7½ Uhr:
Carmen.

Freitag 7½ Uhr:
Die Fledermaus
(Mußmachings-Einlagen)

Bereinigte Theater

Lobethaler

Montag 8, Tel. Nr. 6774

Verlängert bis
Freitag, 25. Januar
abends 8 Uhr:

Gastspiel

Asta Nielsen

Gemeinsame Preise.

Mittwoch, abends 3½ Uhr:

Die Geschwister

und 10249

Das Apothekspiel.

Thaliatheater

Schillerstr. 3, Tel. Nr. 6700

Mittwoch Donnerstag

abends 8 Uhr:

Bedient, erneut, Preise.

Der Kreidekreis

Spieldrama von Klabund.

Donnerstag abends 8 Uhr:

Rabale und Liebe

Schauspielhaus

Operettenbühne,

Teil. Stephan 37469.

Montag 8 Uhr:

Gastspiel till lex

Reisekinder Walter Klemm

In einer Kopplung:

Die Terefina

Montag abends 8 Uhr:

Zwischen Liebe und Tod

Der Orlow.



Schlußtag: Freitag, den 22. Januar

unseres

Inventur-Ausverkaufs

Auf unsere bekannt billigen Inventur-Preise
geben wir die letzten drei Tage

5% Extra-Kassa-Rabatt

Auch den Armutsten der Bevölkerung ist nun die Gelegenheit geboten für ein paar Spargroschen sich in Kleiderstoffen, Baumwollwaren etc. einzudecken. Es empfiehlt sich von diesem Angebot unbedingt Gebrauch zu machen.

Vermögens

Reuschstraße 20/21

Masken

Theater - Redouten - Kostüme

neue und alte Kostüme
verleiht und verleiht

R. Wiersing

Janferate
exklusiv in der
Geltung
der größten

Erfolg!

Buchhandlung Volkswacht

Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Gravenstraße 5

Unterhaltung

Die Mutter und die Wölfe.

Skizze von Oskar Meurus Fontana.

"Jörzu, spann den Schlitten an!" Und Jörzu spannt das Pferd vor den Schlitten. Die Mutter setzt sich in ihn, hält das in Decken fest eingewickelte Kind in den Armen und preßt es zärtlich gegen die Brust. „Kanile wird bald wieder lachen. Kanile wird bald wieder mit den Beinen strampeln, ja, Kanile, der Doktor wird dir Pulver geben, der böse Doktor, der nicht zu dir kommen will, der gute Doktor, der dich heilen wird.“

Jörzu schaut mit der Peitsche, und der Braune zieht los. Nach links ziehen sie durch das Dorf. In den Häusern pressen sich Gejüter, durch das Schlittengesäule gelöst, platt gegen die kleinen Fensterläden und schauen den Fahrenden, so lange sie sichtbar sind, nach.

Die Straße startet alt und einsam mit den großen Bäumen. In den hohen Asten sängt sich der schneidende Wind. Immer wieder rennt er gegen sie und will sie brechen. Knarrend halten sie stand. Raben fliegen aus den zerstörten Helden beim Nähernkommen des Schlittens langsam auf, stehen wie schwarze Kreuze gegen den eisernen Himmel und fallen wie abgeschossen in die verkratzten Schalen.

Die Mutter hält das Kind unter ihr Umhängerösch. „Kanile, du soll nicht falt werden, dein Gesichtchen ist blau. Unter dem warmen Tuch wird dir bald, als wäre der Mai schon da. Mutter nur, Kanile,“ und sie haucht ihren warmen Atem über das starre Kindergesicht.

Der Schlitten fährt langsam den Bergweg hinauf. Sie haben die Hälfte des Weges hinter sich. Der Braune schnaubt und prustet. Jörzu schaut gut geraut mit der Zunge. Seht uns sie aber, fahren durch den Wald. Rechts und links stehen dunkel und undurchdringlich Tannen, immer wieder Tannen. Es ist ganz still. Die im Schlitten hören, wie der Wind im Eis der Bäume zäh und hell singt. Die Äste gehen bis tief hinunter, der Schnee fällt nicht bis in die schwere Kürbelsitz des Waldes. Einzelne Bäume fallen, groß und schwer, vergessen mittendrin in der starren Kälte. Das Pferd trabt langsam und ruhig über den gewundenen, steinigen, schneeverwehten Waldweg.

Es beginnt zu dämmern. Die Mutter macht einen Schuß aus der Schnapsflasche, die ihr Jörzu nunmehr gereicht hat. „Kanile, auch du sollst dich wärmen“, zieht aus ihrem Kührentasche eine Stroh umwickelte Blasche und reibt warmen Tee zwischen die Fäden des Kindes. „Was, Kanile, das wärmt. Deinst du, wie ich dich liebe.“ Da macht der Braune plötzlich einen Satz, häumt sich läch in der Hobel auf und rast. Die Mutter folgt weiter die Bahn, rappelt sich auf, will über den Sprung des Pferdes lachen, da sieht sie: im Dunkel des Waldes zwei gelbe Lichter und einen Augenblick später darunter eine spitze Schnauze. „Zehn, Maria und Josef“, sie macht das Zeichen des Kreuzes. Es hilft nichts mehr. Schon beginnt das Pferd ruhiger zu gehen, da rastet es unter den Tannen. Tapp, tapp, tapp, viele gelbe Lichter. Wieder macht sie das Zeichen des Kreuzes, öfters, und das Pferd rast, aber tapp, tapp, tapp unter den Tannen die gelben Lichter gehen mit. Da läuft es Jörzu, wie sich die Flößer zurück, und krast mit der Peitsche und droht dem Wald, und flucht und singt und lärmst, bis es unter den Tannen still wird, bis die gelben Lichter tief in das Waldesbunke verschwinden.

Die Mutter seufzt bestreit auf; Jörzu und sie trinken Brannwein, das Pferd geht ruhig weiter. Jetzt werden sie bald aus dem Wald sein und dann noch zwei Stunden und die Stadt wird da sein. Der Schlitten schleift leicht und schnell über den Schnee. Da sinken die Tannen zurück, da breiten sich wieder die Helden. Wie gut. Sie schaut zurück. Schwarze Punkte wimmeln aus dem Wald. Es ist Himmel, da sind sie wieder miteinander, nebeneinander und rücken näher in die schmalen Träger. Noch sieht sie nur die hohen dünnen Beine der Tiere, jetzt wachsen darüber hagere, faule Leiber. „Jörzu, gib die Pföhlen her.“

Und sie schreit. Die Wölfe streben auseinander, bleiben etwas zurück. Aber dann wieder tapp, tapp, tapp — sie hört das Sezen ihrer Pfoten im festgefrorenen Schnee, hört es bis in ihr Herz, trah dem Schlittengelingel, trah dem angstlichen Schnauzen des Braunen und Jörzu peitscht in die zitternden Gelenke. Das Pferd rast. Tapp, tapp, tapp. Wie sie hinterher laufen, in gewundiger Gier, immer näher kommen, den Schlitten umkreisen, spießen, aufrechte Ohren. Die gelben Lichter unter den hellen Sternen und die sichenden scharfen Schnauzen. Tapp, tapp, tapp.

Und sie schreit wieder und sie trifft. Aber das Ruder bleibt. Tapp, tapp, tapp. Einer hinkt nach, läßt eine rote Spur im Schnee, einer steht nicht mehr auf, wälzt sich heulend, die Beine gegen den Himmel, aber sie merkt es nicht. Die gelben Lichter sind wiederum nur näher gerückt, aus den Schnauzen geht hungriger Hauch in die eiskalte Luft. Über den Helden, über den Straßen liegt Dunkelheit. Kein Sternenlicht fällt mehr. Jörzu peilt an, macht einen Buckel, schaut nicht zurück und singt vor sich hin Kinderlieder, Schenkenlieder, Liedersieder, Kindersieder, alles, was ihm in den Sinn kommt, laut, rauh, blösend.

Die Pistole ist ausgeschossen. Sie hält das Eisen stumpsinnig fest und zählt: eins, zwei, drei und so fort und fühlt, bei Hundert müssen die Fäden in meinem Fleisch sein. Aber sie ist bei dreihundert und noch immer ist es nicht geschehen noch immer dieses Tapp, tapp, tapp der schweigenden gelben Lichter, jetzt schon ganz nahe.

Das Kind ist franz. Das Kind wird vielleicht sterben, ich aber will noch im Zug beden. Ich aber will noch mit den Schnittens aus dem irischen Krieg trinken. Du, nicht ich! Und sie wirft das Bündel unter die Wölfe. Du, nicht ich!

Die gelben Lichter bleiben zurück. „Fahrt schneller, Jörzu, ich bitte dich bei allen Heiligen und bei der Jungfrau, rette mich.“

„Fahrt schneller, Jörzu, ja! Schneller.“ Er schlägt mit der umgekehrten Peitsche auf den Braunen ein. Lichter blitzen aus dem Dunkel vor dem Schlitten — die Stadt. Oh, Rettung, oh, Seligkeit! Der Atem will den Fahrenden von gefroster Freude vergessen. Doch wieder ziehen die gelben Lichter durch das Dunkel hinter dem Schlitten, tapp, tapp, tapp und werden ihm gleich eingeholt haben. Tapp, tapp, tapp und halten mit ihm gleichen Schritt. Tapp, tapp, tapp. Ein langhaariger Schwanz schlägt gegen die Hand der Mutter.

„Fahrt schneller, Jörzu, ich bitte dich bei allen Heiligen und bei der Jungfrau, rette mich.“

Die Lichter der Stadt werden groß und kämpfen mit den gelben Lichtern der verblüfferten Leiber. Schuppertechnische Schnauzen strecken sich von allen Seiten wie Messer, ihr zu heiher Atem weht sie an, sie rennt in schmalen Schlitten hin und her, schlägt um sich in die leere Luft, sie sieht die gelben Lichter an ihrem Umhängerösch, das auch das Kind schlägt, es wird von traktenden Fäden fortgerissen, sie führt die gelben Lichter am Hals, sie wird von langhaarigen anspringenden Leibern durch die Rippen hart vorstrecken, umgezischen. Schwänze klatschen in ihr Gesicht, sie hat nur noch die Hände an den Kufen des rasend gleitenden Schlittens geklatscht, während schon an ihrem mittelschliefsten Leib, an ihren Rücken die Schnauzen zerren. Dann tragen die Zähne auch in ihre Finger und der Schlitten fliegt nur mit dem getrummten Jörzu die Straße weiter in die Vorstadt, in die Stadt, immer zu. Erst auf dem Marktplatz gelingt es einer johlenden Menschenmenge, das irrs Pferd zu fangen, den Schlitten zu halten. Jörzu stottert das Geschiedene.

Gendarmen streifen sofort. Knapp vor den ersten Häusern der Vorstadt fanden sie auf der Landstraße blutige Knoten und Flecken, einen Kilometer weiter eingeschlagen in die Lüder, die den Bis der Wölfe in vielen Büchern wiesen, unberührt, unverachtet, leidend und schluchzend, das Kind.

Senta.

Skizze von Marie Harder.

Unter dem schon recht verschlissenen Mantel der Witwe immerhin warm geborgen, gelangte Senta als überglückliches Kind von neuen Geschwistern in ihre neue, recht himmelliche Heimstatt. Es war die Küche mit einem Bett, in dem die Witwe schon mit ihren beiden Kindern Platz finden mußte. Für vier reichte es bestimmt nicht. Aber Senta war erst sechs Wochen alt und so klein, daß die Kinder sie nicht anzuhalten wagten und statt dessen nur immer in „Ah“ und „Oh“ staunten, im übrigen aber aus der Freude gar nicht herauskommen. „Bei mir soll sie schlafen“, sagte das älteste der Mädchen. „Nein, bei mir“, hollte das Jüngste sich vor die Mutter. „Bei mir ist mehr Platz“. Sie schloß doch am Zuhören.

„Senta schläft allein“, entschied die Mutter und legte ihr schlechtes Kopftuch in den Einkorb, um so ein Bettchen herzurichten. „Sie drückt sie tot, wo es so schon so eng für uns ist. Und Hunde gehören auch nicht ins Bett“.

Dagegen war nun nicht viel zu sagen. Senta war ein braunschwarzes weibliches Zwergpinscherhündchen und an die Witwe verschont worden, während man ihre Geschwister teils zu Geld gemacht hätte. Sie saß die kleinen Augen blank und angestrahlt im Raum umherzusuchen. Und die läufigen Laute, die sie hören ließ, waren sicher nichts anderes als das Weinen eines Kindes nach der Mutter. Aber sie war in gute Hände gekommen und fühlte das auch bald. Die erste Nacht wünschte sie noch ein bisschen in ihrem Körbchen, behielt es am anderen Morgen auch recht vorsichtig das magere Brot, da sie besseres gewahnt war, verzog dann aber dank ihrer Jugend Mutter und Geschwister bald und nützte sich in der häuslichen Bewahrung umso mehr. Sie wurde den Kindern Spielfreundin und treue Begleiterin, zeigte sich begabt für mancherlei Kunststücke und wurde ein aussichtsreiches schönes Tier.

Das war eines Tages auch die einzige Frau eines Gutsbesitzers aus der Umgegend. Sie ließ ihren Wagen halten und fragte die Kinder nach der Adressie und rammte die Mutter zu Hause sei. Bald darauf sprach sie schon vor und bot eine aumebare Summe für das Tier. Die Witwe dachte an ihre Not und Überlaste, hatte aber das kleine Tier gerade so lieb gewonnen wie ihre Kinder, die batzen. Senta mußte zu verlaufen. Die Kaufsumme wurde in doppelter Höhe geboten und erhielt der armen Witwe wie ein Märchen. Der Winter hatte eingezogen. Und wie an manchen Tagen die Mahlzeiten seltsam waren, so schloß es auch an warmer Kleidung für die Kinder. An allen Ecken fehlte es. Die Tränen flossen ihr.

„Ich möchte das Tier so gerne haben“, versuchte die Gutsfrau ihr Glück weiter, „daß ich mich wohl verpflichten will. Ihre Kinder im Sommer einmal aus unser Gut kommen zu lassen, damit sie sich erholen können. Aber geben Sie mir das Wichtchen. Ein Geld können Sie auch noch etwas mehr bekommen.“

Die Witwe war schon entschlossen, Senta zu verkaufen, fragte aber noch: „Sie wird es doch gut bei Ihnen haben?“

„Die Gutefrau lächelt. „Hätte ich ein Kind, es würde nicht besser gepflegt werden.“

„Ja, wenn ich das denn mal weiß“, jörgerte die Witwe noch ein wenig.

„Wenn Sie wollen, können Sie mir Senta am Sonntag bringen und sich dann an Ort und Stelle überzeugen.“

So war die Abmachung.

Und am Sonntag machte sich die Witwe auf den Weg. Die Kinder weinen mächtig, halten sich aber beruhigen lassen, als sie hören, daß der Verkauf des Tieres warme Winterkleidung und sonst noch mancherlei Gutes bringen würde. Sie drücken Senta noch einmal abschiednehmend und ließen sich dann ziehen.

Die Gutsfrau hatte dem Hündchen einen festlichen Empfang bereitet. Die Witwe kam aus dem Staunen nicht heraus. Ein kleines Himmelbett mit seidenen Kissen warten, doch kam Senta vorerst in die Badewanne, um nachdem wohlfeilend an ihrer alten Herrin emporzuspringen, was diese nahezu in Verlegenheit brachte.

„Nu geh man, Senta“, wehrte sie ab. „Hier ist jetzt dein Zuhause.“ Und die neue Herrin lockte mit Söhne und Butterkuchen und anderen Süßigkeiten. Genierisch nahm Senta das zu sich, während sie sich in den seidenen Kissen nicht recht wohl fühlen läßt, denn sie blieb wie verwundert um sich.

„Ja, das ist nicht mehr der alte Korb, Senta“, sagte die Witwe, worauf das Tier nur laut zu bellen wußte.

Dann zog die Witwe ab. Sie hält das Geld in der Tasche, das manche Rot kindern und auch noch einen Notgroschen lassen sollte. Aber die Gramalisten schienen ihr trotzdem tiefer zu liegen als sonst, da sie an sie und ihren Kindern hämmerliches Nachtlager und an die Seidenkissen dachte, die Senta bald in Jehen gespielt haben würde und die ihren Kindern, deren Glieder der schmalen Bettdecke mehr und mehr entwuchsen, fehlten. Als sie dann aber wieder das Geld fühlte und daran dachte, daß einige Not gespendet werden könnte, wurde sie am einiges zufriedener und tröstete die Kinder, die nun doch heimwärts nach dem Tier hatten, damit, daß Senta es nun viel besser habe und daß man auch einem Hund eine verbüßte Lage gönnen solle.

So kaufen Mutter und Kinder ein. Für jeden gab es Freude. Und als die Witwe nach einigen Tagen den Rest des Geldes überzähle, um es als Notgroschen beiseite zu legen, kratzte es wohlbekannt an der Tür. „Senta!“ riefen die Kinder und rissen die Tür auf.

„Senta! Senta!“ Ein Freudenrufen durchdringt war es. Und das Tier schwangt in allen Tönen, die ein glückliches Hundebert von sich zu geben vermögt. Zuletzt sprang es beständig in seinen Korb, nachdem es sich von seinem Himmelbett aus so sehr gefreut hatte, daß es den weiten Weg durch die Kälte nicht kannte.

„Aber Senta!“ sagte die Witwe. „Hier wohnst du doch nicht mehr. Sie holen dich doch wieder weg. Der Weg ist mir zu weit, aber eine Postkarte muß ich doch schreiben, daß du wieder hier bist.“ Senta aber wedelte mit dem Schwanz und bellte so freudenvoll, daß die Kinder plötzlich bereit waren, auf ihre neuen Sachen zu verzichten, wenn sie Senta nur behalten durften. Doch die Mutter trieb der Käferin des Hündchens, daß es ihr wieder zugelassen sei.

Die Antwort kam bald und war kurz: „Behalten Sie das Tier lieber. Ich hatte es mir treuer gedacht.“

„Treuer?“ fragte die Witwe. „Und du bist doch so treu, nicht Senta?“ Dabei streichelte sie liebkosend das Tier, das aus allem Wohlleben sich in seine ärmliche Behausung zurückgesetzt hatte.

Der Bürger u. d. die Frauenfrage.

Bon J. S. Machar.

Man maudi' sich lebhaft, erregt sehr im Ton
Gegen das Leid der Prostitution;
Einig in einer Resolution —

Stimme die ganze Körportion.

Drucken erinnest ein Redner noch klar,

Kundzugeben sie ein paar Vereinen —

Über jetzt, Freunden, auf in die Bar,

Endels hat's dort mit den frischsten Beinen!

Rebericht von J. S.

Sechstage-Fieber.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

In den Sechstage-Rennen steht sicher eine starke Dosis Wahn, sinn. Sie sind ein Schulbeispiel jener Entartungen, die der Sport dem Kapitalismus verdankt, und es ist kein Zufall, daß diese Erfindung auf Amerika zurückzuführen ist, dem Blütenland des modernen Kapitalismus und seiner Exzentritäten. Und doch! . . . Auch dieses Problem hat seine zwei Seiten. Denn die Sechstage-Rennen haben jenseits Burzeln geschlagen, sind populär geworden, und indem sie populär wurden, trugen sie dazu bei, den Sport überhaupt zu popularisieren, neue Hunderttausende der vorlängigen Betätigung anzuführen, die ihn sonst fremd geblieben wären. Also auch hier wirkt sich eine böse Kraft im Guten aus. Sechs Tage und Nächte, hundertvierundvierzig Stunden lang, lägen die Rennfahrer auf dem Rad und legen eine Runde nach der anderen zurück. Natürlich nicht ununterbrochen, denn das würde kein menschlicher Organismus aushalten: zwei Mann bilden eine Mannschaft und lösen sich gegenseitig ab. Aber immerhin: zu einem festen Schlaf in den kleinen Holzlabinen am Rande der Bahn kommen sie höchstens drei Stunden täglich, in den Vormittagsstunden. Sonst reicht es nur zu einem kurzen Ausruhen, wobei sie jeden Augenblick alarmiert werden können und in nächster Sekunde bereits wieder auf dem Rade fahren müssen: wenn nämlich eine „Jagd“ losgeht.

Die „Jagd“! Das ist, wenn eine Mannschaft den Versuch unternimmt, eine Runde Vorsprung zu gewinnen. Sorgfältig mit dem Partner verabredet, trifft der Überkumpfungsversuch die Gegner meist ahnungslos. Der erste Vorsprung schafft dem „Ausreißer“ stets einen Vorsprung von 80 bis 50 Metern. Über die Bahn ist 160 Meter lang, und ehe eine halbe Runde gewonnen ist, hat sich das Feld wieder aufgerauft und rückt meist immer näher an den Kühen wieder heran. Bald löst ihn zwar sein Partner ab, um mit frischen Kräften die Aktion fortzuführen, aber auch die anderen, ruhenden Partner sind aufgeprungen und helfen ihrem Kollegen, den Vorsprung wieder einzuholen. Nur selten glückt das Unternehmen, meist kommt es nicht über die ersten Ansätze hinaus. Manchmal scheint der Erfolg bereits zu winken, nur noch wenige Meter trennen den „Ausreißer“ vom letzten Mann der Spitzengruppe, dann aber lassen seine Kräfte, seine durch tag- und nächtelanges Radeln so übermäßig verbrauchten Kräfte, nach, und der Abstand wird größer und größer, der Vorsprung kleiner und kleiner, bis schließlich alle wieder beisammen sind, wie auvor. Oder es ereignet sich mitten während der Jagd, bei dem allgemeinen Durcheinander der Abfahrten im rasenden Tempo von über 60 Kilometern in der Stunde, ein kleiner Zusammenstoß, namentlich in den steilen Kurven, die die Fahrer fast wogerecht passieren; einer stürzt, oft ein zweiter oder ein dritter über ihn, und das Rennen muß neutralisiert werden. Ein Glück, wenn diese Stürze, die mehrmals am Tage vorkommen, glimpflich verlaufen.

Glück und Pech spielen auf dem Sechstage-Rennen überhaupt eine große, oft entscheidende Rolle. Das Wort des alten Motto, daß Glück auf die Dauer nur der Tüchtige hat, wird dort sehr häufig ad absurdum geführt. Ein Musterbeispiel unverdienten Peches erlebten in der 25. Stunde des gegenwärtigen Berliner Sechstage-Rennens die beiden Breslauer Fahrer Knappe und Rieger, zwei junge Menschen, die zwar in ihrer Vaterstadt schon tüchtiges geleistet hatten, deren Zulassung zu dem Rennen neben berühmten deutschen und internationalen Mannschaften jedoch verboten wurde. Gerade sie aber führten einen Ueberkumpfungsversuch aus, der nach spannender Jagd tatsächlich gelang. Kaum war diese Heldentat vollbracht, da stürzte Knappe und brach sich das Schlüsselbein. Die Tränen, die er vergoss, als ihm der Arzt den Befund mitteilte, sind nur allzu begreiflich, denn die Tragik dieses Falles vermag auch Unbeteiligte zu trüben. Es ist übrigens erstaunlich, welche Widerstandskraft diese Menschen zeigen, die meist nach den furchtbaren Stürzen bald wieder in den Sattel steigen, mit frisch verbundenen Köpfen, Armen oder Beinen, mit noch in der Haut steckenden Holzsplittern, nachdem sie manchmal minutenlang ohnmächtig liegen blieben.

Diese Menschen sind fast ausschließlich Proletarier: aus der Lebensbeschreibung der Fahrer vom gegenwärtigen Berliner Sechstage-Rennen ist zu entnehmen, daß die meisten Mechaniker waren, die wohl als Schätzlinge auf dem Rads in die Fabrik führten und ihre Muskeln schon jung erprobten. Oder waren sie früher Zeitungsfahrer, die mit schwerer Last auf dem Rücken die Druckereien der großen Berliner Zeitungen zweimal täglich verlassen und zu den Bahnhöfen oder Expeditionen in der Stadt oder in den Vororten rasten. Tollkühn schlängeln sie sich zwischen Straßenbahnen, Autobussen, Kraftwagen, Passanten hindurch. Manch einer gleitet dabei aus, stürzt, verletzt sich schwer oder wird sogar tödlich übersfahren — manch anderer wird zum Rennfahrer, zum Abgott des Publikums, zur Berühmtheit, wie jener Lewanow oder jener Tiez, die zu den populärsten Figuren der deutschen Sechstage-Rennen zählen.

Ueberhaupt: das Publikum! Unten, auf den teuren Plätzen, die Herren in Smoking und Pelz, die Frauen von Welt und noch mehr von Halbwelt, mit Perlenketten und Brillantohrringen, beide Geschlechter oft mit Monokeln bewaffnet, bei Sekt und Bordeaux-Wein. Nachlässig blicken sie auf die Fahrer, oder auch nicht. Sie erscheinen gegen Mitternacht und gehen wieder um drei Uhr morgens. Für sie ist das Sechstage-Rennen nur eine der vielen Formen des Nachtlebens. Man „muß“ eben dabei gewesen sein. Unter diesen finden sich auch Leute, die doch hin gehen in der Hoffnung, einen Sturz, einen recht schweren, gefährlichen Sturz zu erleben. Sumpfschlüten des Kapitalismus, denen der Nervenzirkel alles ist und die in einem Massentum eine interessante Ergänzung der gleichzeitig spielenden Kapitalistischen Unterhaltungen sind.

Aber da oben, auf den billigen Plätzen der riesigen Sporthalle, die Masse Mensch, dunkel, fast unsichtbar — aber umso höher. Das ist das Proletariat, das schon um sechs Uhr abends mit Stullen bewaffnet ers

